

# Die Arbeiterzeitschrift.

Immer strebe zum Ganzen! Und kaüst Du selber kein Ganzes.  
Werden, als dienendes Glied schliess' an ein Ganzes Dich an!

## Organ des Verbandes der Porzellan- u. verwandter Arbeiter beiderl. Geschl.

Erscheint jeden Freitag. Vierteljährlicher Abonnementspreis 2,00 Mark für 1 Exemplar, bei Bezug von mehr Exemplaren unter einer Adresse je 1,50 Mark, Postzeitungsnummer 282. Insertionsgebühr für die Petitzeile 20 Pfennig. Rabatt wird nicht gewährt. Vorauszahlung für Abonnement und Inserate ist Bedingung. Geldsendungen sind an den Verbandskassierer W. Herden zu richten. Arbeitsmarkt für Arbeitgeber und Arbeitnehmer unentgeltlich. Technische und sozialpolitische Artikel werden gegen Honorar entgegengenommen. Redakt. Nr.: E. Jahn, Berlin 70., Engelauer 15 II.

Nr. 33.

Berlin, den 16. August 1901.

28. Jahrg.

### Bekanntmachung!

Ganz gesperrt und den Mitgliedern zur besonderen Beachtung empfohlen sind folgende Orte: Berlin (Mantl, Bergmannstr. 110), Lillowitz (gräflich Frankenberg'sche Fabrik), Triptis, Neckendorf in Westfalen (Firma Gressel u. Co.), Begefsak.

Der Vorstand.

### Produktionsstatistisches aus der keramischen Industrie.

Dem Kampf um und gegen die Handelsvertragspolitik verdanken wir eine Reihe von statistischen und anderen Arbeiten, die das bisher stark vernachlässigte Gebiet der Produktionsstatistik behandeln. Eines dieser Werke, das in diesen Tagen erschienen ist, „Deutschland als Industriestaat“ von Prof. Dr. C. F. Huber in Stuttgart, enthält auch eine werthvolle Zusammenstellung der zerstreuten Angaben über die keramische Industrie, der wir zum Theil das Folgende entnehmen:

Die Keramik im deutschen Reich weist 939 Betriebe und 72000 Arbeiter auf. Darunter fabrioziren 187 mit 34000 Arbeitern Porzellan, 43 mit 15000 Arbeitern Steingut, 27 mit 1700 Arbeitern Steingzeug. Die Gesamtproduktion erreicht einen Werth von nicht weniger als 114 Millionen Mark, darunter 51 Millionen Mark für Porzellanwaren, 27 Millionen für Steingut, 3 1/2 Millionen für Steingzeug. Die keramische Industrie hat auch einen nicht unbedeutenden Export, hauptsächlich nach England und den englischen Kolonien, sowie nach den Vereinigten Staaten von Amerika. Von der gesamten Produktion gehen mehr als 2/3 auf die Porzellanindustrie, sogar 2/3 des Werthes ins Ausland. Allein auf mehrfarbige Porzellanwaren entfielen 1895 16 1/2, 1899 fast das Doppelte 32 1/2, auf andere mehrfarbige Thonwaren waren 9-10 1/2, auf Steingut, gemeines Tafelgeschirr, Dosen und Dosenbestandtheile 4-4 1/2 Millionen Mark. Farbigen und vergoldetes Porzellan beziehen hauptsächlich die Vereinigten Staaten und Großbritannien (1899 für 7,8 und 4,6 Millionen Mark). Nach Deutschland eingeführt werden hauptsäch-

lich mehrfarbige (bemalte, vergoldete) Thonwaren und zwar im Jahre 1895 für 2,07, 1899 für 2,45 Millionen Reichsmark.

Der Vollständigkeit wegen erwähnen wir noch den Bau von Kachelöfen in 343 Fabriken mit 10000 Arbeitern und einem Produktionswerthe von 16 Millionen Mark, die Terrakottensabrikation mit 142 Betrieben und 2300 Arbeitern, die Herstellung feuerfester Waaren mit gleich viel Betrieben aber 8000 Arbeitern. In der Fabrikation von Mosaik-, Wand- und Bodenbelegplatten schaffen 3000 Arbeiter jährlich Werthe von 9 3/4 Millionen Mark. Bei der Verfertigung irdenen Hausgeschirres herrscht noch der Kleinbetrieb vor, 29400 Personen sind da im ganzen beschäftigt, dagegen herrscht der Großbetrieb wieder vor bei der Fabrikation von Artikeln für chemische Zwecke, 17 Werkstätten vereinigten da ca. 1000 Arbeiter.

Die Massenfabrikation von gewöhnlichem „Steingzeug“ bildet seit Jahrhunderten die Spezialität des „Rannebäckerlandes“ (Hessen-Nassau); dort am Montabauer Wald in Ransbach, Grenzhausen u. s. w. werden jährlich über 12 Millionen Mineralwasserkrüge gebrannt und in alle Welt versandt. Die Herstellung von Drainröhren konzentriert sich bei Bitterfeld, Mittweida (Sachsen), im Rheinland und in der Pfalz.

Für uns wichtiges und auch von besonderer Bedeutung für die deutsche Industrie ist die Steingut- und Fayencefabrikation. Den naturgemäßen Standort für diese Industrien bilden die Bezirke, in denen sich in Braunkohlenfabrikation reichere Thonlager vorfinden, namentlich in der Tiefebene der Provinz Brandenburg und des Rheinlandes. Die Fabrikation von Steingut hat ihren Hauptsitz im Saargebiete, in der Rheinprovinz und in Lothringen. Im Ganzen giebt es hierfür etwa 100 Fabriken mit circa 11000 Arbeitern; 16 davon beschäftigen über 200 (zusammen 8900) Personen, 6 Betriebe mehr als 500, 8 mehr als 1000 Personen. Unter den Steingutfabriken ist die bedeutendste, die durch ihre „Wohlfahrtsanrichtungen“ und Arbeiterverpflegung auch sozialpolitisch sehr berühmte Firma Willroy u. Koch mit den 8 Betrieben in Mettlach, Wallerfangen, Dresden, Septfontaines bei Luxemburg und Schwarzbach im württembergischen Schwarzwalde; diese Betriebe produziren mit einem Gesamtpersonal von

3300 Arbeitern 11000 Tonnen Steingutwaren im Jahre.

Die Porzellanfabrikation mit der Herstellung von Steingut verbunden. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts suchten sich die Porzellanfabriken, die früher fast ausschließlich dem Luxus gedient hatten, auch des Massenkonsums zu bemächtigen. Diesem Ziele leistete der Fortschritt im Ueberdruck der Malerei, in der Photokeramik u. s. w. gute Dienste. Mitte der 70er Jahre kam sodann auch das feinere Genre wieder mehr zu Ehren. Beide Strömungen brachten in die Industrie neues Leben; im Vergleiche zu 1882 hat sich die Arbeiterzahl um 60, der Ausfuhrwerth um 130 pCt. gehoben. Ein Vergleich dieser beiden Zahlen beweist schon, daß der ganze Vortheil der Entwicklung unserer Industrie in erheblicher Weise dem Unternehmertum und nicht den Arbeitern zu Gute gekommen ist. Immer mehr haben sich die Werkstätten zu Großbetrieben entwickelt, gehören doch nahezu ein Drittel der Porzellanfabriken zu den größten Etablissements Deutschlands. Das Berliner und Meißener Porzellan ist hinsichtlich der künstlerischen Behandlung des Materials jeder Fabrik der Welt ebenbürtig. Die Meißener Fabrik beschäftigt 700, die Berliner 500 Personen; sie erzielen einen Jahresumsatz von je 2 Millionen Mark. Die größte deutsche Porzellanfabrik, die in Saargemünd beschäftigt 2600 Arbeiter. Weitere leistungsfähige Etablissements befinden sich im Thüringer Walde, wo drei je 1 1/2 Millionen Mark Aktienkapital besitzen, dann in Poppelendorf (Endw. Wessel) 2,6 Millionen Mark Aktienkapital, Haffau, Bamberg, Selb (Oberfranken) in Königszeit und Waldenburg (Schlesien). Schiffsen zählt 6 Großbetriebe mit 3550, Bayern 11 mit 3270, Sachsen-Meiningen 5 mit 1930, das Königreich Sachsen 4 mit 1410, Sachsen-Weimar ebenfalls 4 Betriebe mit 1400 und Schwarzburg-Rudolstadt 4 Betriebe mit 1280, die Provinz Sachsen 8 Betriebe mit 1160 Arbeitern. Von den 92 Fabriken mittlerer Größe mit je 50 bis 200 Arbeitern, fallen auf Bayern 17 mit 1790, auf Sachsen-Coburg-Gotha 14 mit 1650, auf Sachsen-Meiningen 13 mit 1450, auf Schwarzburg-Rudolstadt 12 mit 1290, auf Schlesien 8 Betriebe mit 1020 Arbeitern.

Die Verfertigung von Spielwaaren aus



Thon und Porzellan hat ihren Hauptsitz in Sachsen-Coburg-Gotha und Sachsen-Meiningen. Im ganzen Reiche befaßen sich mit diesem Industriezweige 1200 Personen. Allein an Porzellanlöpfen werden jährlich für eine Million Mark erzeugt.

All diesen Industrien drohen nun schwere Gefahren, wird der Zolltarif, den die Reichsregierung der staunenden Welt nun offenbart hat, Gesetz, dann werden die Handelsbeziehungen zu unseren bisherigen Exportländern auf das Bedenklichste erschwert werden, zum Theil werden sie abgebrochen werden müssen. Daß hiervon die Arbeiterschaft den Hauptschaden haben wird, deren Brod und sonstige Nahrung in unerhörter Weise vertheuert werden soll, ist klar. Deshalb wird auch kein Kollege unterlassen, sich der Protestbewegung gegen die agrarischen Zollpläne anzuschließen.

### Arbeiterverhältnisse in der preussischen Keramik.

Wenig reichhaltig sind die Angaben in den preussischen Fabrikinspektorenberichte über die Verhältnisse in unserer Industrie. Bemerkenswerth sind vor allem eine Reihe von Beobachtungen über schwere Gesundheitsschädigungen in keramischen Betrieben. Die Fabrikinspektoren im Regierungsbezirk Breslau erklären, daß besondere Aufmerksamkeit die sogenannten keramischen Druckereien erforderten, in denen für Porzellanfabriken Abziehbilder hergestellt werden, weil ein Theil der Farben, lila, purpur, blau, nicht mit der Maschine gedruckt werden kann und von der Hand auf die mit Klebstoff bedruckten Stellen der Druckbogen mittels Wattebüschchen aufgedruckt werden muß. Die gedruckten Farben sind bleihaltig und werden, wenn keine wirksamen Abstaubvorrichtungen vorhanden sind, im Arbeitsraum aufgewirbelt und trotz der Mundtücher eingeathmet. Sehr groß war die Zahl der Bleierkrankungen und Bleivergiftungen der Arbeiter innerhalb dieses Betriebes. In wie weit die weitere Verwendung dieser Abziehbilder in der Keramik die Gesundheit unserer Kollegen gefährdet, wird leider nicht untersucht.

Bei der Errichtung der Steingutfabrik in Posen wurde die Bedingung gestellt, daß die Schornsteine sämtlicher 6 Brennöfen in einen gemeinsamen 80 Meter hohen Schornstein geleitet werden müssen.

Zur Staubverhütung bei ihrer Fliesenfabrikation hat die Steingutfabrik Witteburg in Posen eine sehr zweckmäßige Einrichtung geschaffen, das geschlemmte Rohmaterial gelangt, nachdem es eine Trockenkammer durchlaufen, in völlig unmanipulierten Kollergänge, wird von dort durch ein ummanteltes Röhrenwerk in eine geschlossene Kammer befördert und aus dieser nach Bedarf entnommen. An den Tischen der Fliesenpressen werden der entstehende Staub und das abfallende Material mechanisch aufgesaugt. Die betreffenden Arbeitsräume sind daher nahezu staubfrei. Den bei den Beschäftigten an die Betriebsinhaber gestellten zahlreichen Anforderungen zur Verbesserung der Luft in den Arbeitsräumen durch Anbringung von Lüftungseinrichtungen wurde in der Regel ohne Weiteres entsprochen.

Ein für die Unfallverhütung bedeutsamer Unfall ereignete sich an einem Glasurhmelzofen (kleiner Flammofen mit direkter Kohlenfeuerung) in einer Steingutfabrik. Die geschmolzene Glasur wird an der heißsten Stelle des Ofens durch ein Abfließloch herausgelassen und fließt zum Abschrecken und Granulieren in ein Wassergefäß. Hierbei tritt zwar starke Dampfenwickelung auf, doch wird der Arbeiter in der Regel nicht weiter belästigt. In einem Falle fand jedoch beim Einstellen der Glasur

in das Wasser eine starke Explosion unter donnerähnlichem Krach statt. Der Inhalt des Wassergefäßes spritzte heftig heraus und die umhergeschleuderten glühenden Glasurstücke verletzten den Arbeiter am entblößten Oberkörper. Möglicherweise war die flüssige Glasur zu stark erhitzt gewesen, so daß beim Einstellen eine theilweise Zerlegung des Wassers und Entwicklung von Knallgas erfolgte. Zur Vermeidung derartiger Unfälle erhielt der am Glasurofen beschäftigte Arbeiter einen Asbestanzug und Gesichtsmaske.

Aus dem Regierungsbezirk Breslau wird gemeldet, daß dort, sowie in der Textilindustrie und Strohhutfabrikation auch in der Porzellanfabrikation ein Mangel an weiblichen Arbeitern vorhanden war, der die Entfaltung der vollen Leistungsfähigkeit der Fabriken nicht zuließ. Im Regierungsbezirk Erfurt wurde eine Vermehrung der Beschäftigung der 14- bis 16jährigen Arbeiter in den Porzellanfabriken des Bezirkes Schleusingen festgestellt. Aus dem Regierungsbezirk Magdeburg wird berichtet, daß die untere Verwaltungsbehörde zwei Steingutfabriken längere Beschäftigung der weiblichen Arbeiter gestattet hat, und zwar der

einen für 6, der andern für 50 Arbeiterinnen und zwar jeder für 10 Tage.

Es ist recht wenig, was über unsere Industrie berichtet wird, was um so mehr zu bedauern ist, als ja gerade die hygienischen Verhältnisse in der Keramik vielen Anlaß zu Beobachtungen und zu Verbesserungsvorschlägen den Gewerbeaufsichtsbeamten bieten würden.

### Der Anteil der Gewerkschaftsbewegung an der materiellen Hebung der Arbeiterklasse.

Von Robert Schmidt-Berlin.  
II.

Um nun zu untersuchen, wie groß der Nutzen der Lohnkämpfe für die Arbeiterklasse ist, kann man auf eine sehr reichhaltige Statistik der einzelnen Berufsorganisationen zurückgreifen und aus der Bearbeitung derselben, die die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands jährlich herausgibt, eine Gesamtübersicht gewinnen. Aus der letzten Publikation sei Folgendes wiedergegeben:

### Zahl, Umfang, Dauer, Kosten und Resultate der Streiks von 1890—1899.

Jahr	Anzahl der Gewerkschaften in denen Streiks vorkamen	Anzahl der Streiks	Zahl der beteiligten Personen	Dauer des Streiks in Wochen	Gesamtausgabe M.	Zahl der Streiks, über deren Ausgaben berichtet wurde	Resultate dieser Streiks							
							Anzahl				in Prozenten			
							Erfolglos	Erfolglos	Erfolglos	Erfolglos	Erfolglos	Erfolglos	Erfolglos	Erfolglos
1890—1891	27	226	38536	1348	2094922	226	67	89	55	15	29,7	39,4	24,3	6,6
1892	21	73	3022	507	84638	73	25	15	32	1	34,2	20,5	43,9	1,4
1893	26	116	9356	568	172001	116	51	25	38	2	44,0	21,6	32,7	1,7
1894	27	181	7328	879	354297	129	36	37	51	5	27,8	28,7	39,5	4,0
1895	29	204	14032	1030	424231	194	87	30	75	2	45,0	15,4	38,6	1,0
1896	40	483	128808	1923	3042950	483	232	122	106	23	48,0	25,3	21,9	4,8
1897	37	578	63119	1921	1257298	578	272	146	154	6	47,1	25,3	26,6	1,0
1898	44	684	60162	4848	1345302	763	413	165	169	16	54,1	21,7	22,1	2,1
1899	40	976	100779	3976	2627119	976	524	205	213	34	53,7	21,0	21,8	3,5
Summa . . .		3772	425142	17000	11402758	3538	1707	834	893	104	48,2	23,6	25,2	3,0

Bemerkenswert sei, daß in den Angaben für das letzte Jahr die Tapezierer und die Bauarbeiter (Hülfsarbeiter) fehlen.

Die statistischen Angaben der Generalkommission sind leider nicht vollständig, sie geben uns keine erschöpfende Auskunft über den Verlauf der Streiks. Die Eintheilung und die Berechnung der erfolglosen und erfolgreichen Streiks mußte nach der Zahl der an einem Streik beteiligten Arbeiter geschehen, die Gegenüberstellung nach der Zahl der Streiks kann irreführen. Besser wäre es, wenn, wie in der englischen Statistik, nachgewiesen werden könnte, welchen Einfluß die Streiks oder die Gewerkschaften überhaupt auf die Lohnsätze ausübten. Es ist wiederholt, und auch gerade in diesen Blättern, der Wunsch nach einer größeren Würdigung der Statistik von Seiten unserer Gewerkschaften ausgesprochen worden. Viele Organisationen behandeln die Aufzeichnung ihrer Aufzeichnungen immer noch mit zu großer Nonchalance. In dieser Hinsicht sollten die deutschen Gewerkschaften von den Erfahrungen der englischen lernen. Auch die Trades-Unions haben in ihren Anfängen wenig Werth auf genaue Aufzeichnungen gelegt. Später erst haben sie eingesehen, von welcher Wichtigkeit für den wirtschaftlichen Kampf die Statistik ist. Heute kann über ihren Nutzen eigentlich nicht mehr bezweifelt werden. Es ist auch anzuerkennen, daß in unseren Gewerkschaften das Bedürfnis nach ihr ein weit größeres ist, als in früheren Jahren. Aber es fehlt vielfach an der richtigen Kenntnis der Wichtigkeit einer Statistik, sowie auch an der richtigen Verbindung zwischen Wesentlichem und weniger Wichtigem.

Jedenfalls ist hier ein Mehr immer noch besser als ein Weniger. Die Gewerkschaften müssen sich bemühen, ihre statistischen Aufzeichnungen zu ergänzen, damit die Generalkommission in der Lage ist, Besseres zu liefern. Bleibt uns nun auch die Statistik nicht zahlenmäßig an, wie groß die Vorteile der Arbeiter in ihren Lohnkämpfen waren, so dürfen wir doch die Schlussfolgerung ziehen, daß in sehr erheblichem Umfange Lohnaufbesserungen eingetreten sind. In der Statistik ist aber die große Zahl der Vereinarbeitungen nicht enthalten, die durch Vermittelung des Gewerbegerichts oder auch durch die Gewerkschaft ohne Streiks ihre Erledigung fanden und eine Lohnhöhung zur Folge hatten.

Interessantes statistisches Material giebt uns die englische Gewerkschaftsbewegung. In den letzten acht Jahren stellten sich dort die Erfolge der Lohnkämpfe nach der „Labour Gazette“ wie folgt:

Jahr	Arbeiter, welche von Lohnschwankungen betroffen wurden		Reinergebnis a. h. Wochenlohn v. v. Schwank. Beschäftigung (+) / Verring. (-)	
	Anzahl (einzelne Personen)	Prozentzahl d. Gesamtzahl der Beschäftigten	Gesamtbeitrag M.	Durchschnittlich auf jede Person M.
1893	1519 977	7,0	+ 248 520	+ 0,46
1894	670 386	3,5	+ 301 320	+ 1,35
1895	438 718	5,6	+ 564 220	+ 1,29
1896	697 654	7,7	+ 581 840	+ 0,88
1897	527 244	7,3	+ 620 140	+ 1,02
1898	1 215 169	12,3	+ 1 616 800	+ 1,68
1899	1 775 578	14,9	+ 1 818 100	+ 1,54
1900	1 688 800	13,8	+ 4 064 800	+ 2,72



Hier ist der erlangte Nutzen ziffernmäßig ebracht, das Ergebnis ist für die Gewerkschaftsbewegung ein geradezu glänzendes.

Nicht minder beachtenswerth sind die Statistiken der einzelnen Gewerkschaften in Deutschland. Obwohl die Erhebungen sich nur auf einen bestimmten Kreis der Berufsangehörigen erstrecken, verlieren sie damit nicht ihre Bedeutung. Alle Gewerkschaften mit ihren Lohnstatistiken aufzuführen, würde zu weit führen; es mögen einige der größeren genügen.

Beginnen wir mit den Buchdruckern, die von den größeren Berufen prozentual die Höchstzahl der Organisirten stellen. Ihr Tarif, der im Jahre 1896 mit den Prinzipalen abgeschlossen wurde, brachte die Verkürzung der Arbeitszeit von 9 1/2 auf 9 Stunden. Der Minimalwochenlohn wurde von 20,50 Mk. auf 21 Mk. erhöht\*), ebenso wurde eine entsprechende Zulage für Akkordarbeit erzielt und der Tageslohn gegen früher um 2 Pf. erhöht.

Wichtiger jedoch für die Beurteilung der Lage der Arbeiter dieses Berufes ist die sehr starke Zunahme in der Einführung des Tarifs. Der Tarif wurde anerkannt:

im September 1896 von	895 Firmen an	265 Orten
" Mai 1897	1631 " "	469 " "
" " 1898	2030 " "	647 " "
" " 1899	2704 " "	880 " "
" " 1900	3115 " "	1002 " "

Ähnlich den Buchdruckern, nur nicht in gleichem Umfange, haben auch die Buchbinder im Jahre 1900 einen Tarif mit ihren Prinzipalen abgeschlossen. Der Tarif gilt vom 15. November 1900 und läuft am 31. August 1903 ab. Vorläufig erstreckt er sich auf die Orte Berlin, Leipzig und Stuttgart, die Hauptstädte dieses Berufes. Er legt eine neunstündige Arbeitszeit fest. Der Minimalwochenlohn für Gehilfen wurde von 21 Mk. auf 24,30 Mark und der der Arbeiterinnen von 13,50 Mark auf 14,58 Mk. erhöht. (Die Bruchtheile ergeben sich aus der Berechnung des Stundenlohnes.) Daneben hat in sehr umfangreicher Weise, bis in's Einzelne ausgearbeitet, der Akkordlohn eine Festsetzung erfahren, der je nach den vorher bezahlten Preisen in den einzelnen Fabriken eine entsprechende Erhöhung erfährt. Für die ungebildeten Arbeiterinnen wurde bestimmt, daß sie bereits im ersten Jahre mindestens 17 Pf. Stundenlohn erhalten müssen. Von da an steigt der Lohn in den nächsten drei Monaten auf 20 Pf., dann in den folgenden auf 22 Pf., um nach einem Jahre das vereinbarte Minimum von 27 Pf. zu erreichen.

Für diese beiden Organisationen, die Buchdrucker und Buchbinder, bietet der Tarif die sicherste Grundlage der Lohnvergleiche. Zu beachten ist dabei nur, daß die wirklich verbrachte Lohnsumme hierbei nicht genannt ist, denn es ist sicher, daß bei der Akkordarbeit in Zeiten eines regelmäßigen Geschäftsganges bedeutend mehr verdient wird als in Zeiten der Geschäftsschwäche, wo in den Betrieben nicht genügende Aufträge eintreffen. Die Arbeiter müssen dann Stunden und oft Tage lang feiern, ohne Entschädigung zu bekommen.

Der herrische Holzarbeiterverband hat im Jahre 1897 eine Statistik aufgenommen, die im Vergleich mit den im Jahre 1893 erfolgten Erhebungen allgemein einen Mehrverdienst der Arbeiter konstatirt. In dem Bericht über diese Statistik heißt es:

„Die Angaben über den Arbeitslohn lieferten folgendes Resultat. Der durchschnittliche Wochenverdienst des männlichen Arbeiters beträgt 19,96 Mk., nach dem Familienstand getrennt: für den Verheiratheten 21,08 Mk. und für den Ledigen 18,35 Mk., und zwar konnten für diese Feststellungen die Angaben von 38 004 Arbeitern verwendet werden.

Im Jahre 1898 betrug der Gesamtdurchschnittsverdienst 18,69 Mk., getrennt: für Verheirathete 19,69 Mk., für Ledige 17,20 Mark. Es ist somit in diesen vier Jahren eine Erhöhung des Durchschnittslohnes um 1,27 Mk. wöchentlich für den Einzelnen eingetreten — ein weiteres Zeugniß von den nützlichen Wirken unserer Organisation, die es den Kollegen ermöglichte, auch für sich einen bescheidenen pekuniären Vortheil aus dem industriellen Aufschwung zu erlangen!

In den einzelnen Berufen stellt sich der durchschnittliche Wochenverdienst wie folgt:

	1897	1898
	Mk.	Mk.
Bürstenmacher . . . . .	17,63	15,78
Drechsler . . . . .	18,80	16,77
Korbmacher . . . . .	17,54	—
Stellmacher . . . . .	19,69	18,43
Tischler . . . . .	20,36	18,98
Diverse . . . . .	20,03	—
Hülfsarbeiter . . . . .	17,02	—

Das Einkommen des verheiratheten Arbeiters übersteigt in allen Berufen dasjenige des ledigen, bei den Drechslern um 9 pSt., Korbmachern und Stellmachern je um 10 pSt., Tischlern und Diversen je um 15 pSt., bei den Hülfsarbeitern um 16 pSt. und den Bürstenmachern sogar um 19 pSt., bei den männlichen Arbeitern insgesamt um 15 pSt.

Die Arbeiterinnen verzeichnen einen durchschnittlichen Wochenverdienst von 8,33 Mk. gegen 7,40 Mk. im Jahre 1893, also ein Mehr von 98 Pf., gleich 13 pSt., gegen nur circa 7 pSt. Steigerung bei den männlichen Arbeitern. Der Verdienst der verheiratheten Arbeiterin übersteigt den der ledigen um 22 Prozent.

Die durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit in den einzelnen Berufen der Holzbranche ergab folgende Zusammenstellung:

	Es arbeiteten: Stunden pro Woche:	
	1897	1898
Bürstenmacher . . . . .	59,8	62,1
Drechsler . . . . .	59,3	62,5
Stellmacher . . . . .	61,4	63,1
Tischler . . . . .	59,1	61,4

Eine vortreffliche Statistik hat der Verband der Maurer im Jahre 1898 aufgenommen. Sie besitzt deshalb so großen Werth, weil die Umfrage sich auf 61,6 pSt. der in der amtlichen Gewerbezahlung ermittelten Maurer (Polire, Gesellen und Lehrlinge) erstreckte. Dieser Prozentsatz muß für eine private Statistik als ein sehr hoher bezeichnet werden. Zudem ist die Ermittlung der Löhne bei den Maurern schwerer als in anderen Berufen, weil hier immer mehr die Lohnarbeit eingeführt wird und somit der Stundenlohn allgemeiner bekannt ist. Die Statistik vergleicht die Jahre 1893, 1895, 1890 und 1885 miteinander. Durchschnittszahlen für den ganzen Beruf sind nicht berechnet, es sind nur die Ergebnisse aus 673 Orten tabellarisch geordnet. Sie alle hier zu wiederholen, wäre unmöglich; es seien deshalb nur aus einigen Großstädten die Angaben über den Lohn und die Arbeitszeit wiedergegeben.

Ort	1898		1895		1890		1885	
	Durchschnittlicher Stundenlohn in Pfg.	Arbeitszeit in Stunden	Durchschnittlicher Stundenlohn in Pfg.	Arbeitszeit in Stunden	Durchschnittlicher Stundenlohn in Pfg.	Arbeitszeit in Stunden	Durchschnittlicher Stundenlohn in Pfg.	Arbeitszeit in Stunden
Kugsburg . . . . .	37	10	37	10	41	10	29	10
Barmen . . . . .	40	10 1/2	36	10 1/2	34	10 1/2	30	11
Berlin u. Vororte . . . . .	59 1/2	9	52 1/2	10	55	9-10	47 1/2	10
Braunschweig . . . . .	42 1/2	10	41	10	42	10	32	10
Bremen . . . . .	50	10	48	10	50	10	33	10 1/2
Breslau . . . . .	40 1/2	10 1/2	34	11	35	11	29	12-13
Cöln . . . . .	41	10 1/2	38	10 1/2	40	10 1/2	36	10 1/2
Dortmund . . . . .	42	10 1/2	37	10 1/2	40	10 1/2	34	11
Dresden . . . . .	45	11	36	11	40	11	31	11
Düsseldorf . . . . .	45	10	40	10 1/2	40	10 1/2	38	10 1/2
Erfeld . . . . .	40	10 1/2	?	?	38	10 1/2	?	?
Frankfurt a. M. . . . .	45	10	37	11	37	11	30	11
Frankfurt a. D. . . . .	40	10	32 1/2	10	35 1/2	10	22	10
Gera . . . . .	34	10 1/2	29	11	31	11	24	11
Götha . . . . .	32 1/2	10	23	10	28	10	23	10
Halle . . . . .	42	10	33	10	40	10	30	10
Hamburg . . . . .	60	10	60	10	60	10	50	10
Hannover . . . . .	44 1/2	10	41	10	45	10	28	10 1/2
Karlsruhe . . . . .	35	11	33	11	23	11	29	11
Kiel . . . . .	52	9 1/2	50	10	50	10	38	10
Königsberg i. Pr. . . . .	48	10	40	10	35	11	31	11
Leipzig . . . . .	52 1/2	9 1/2	42	10	45	10	35	10
Magdeburg . . . . .	43	10	34	10	37	10	34	10
Mannheim . . . . .	48	10	35	10-10 1/2	32	10 1/2-11	29	11
München . . . . .	49 1/2	10	47	10	45	10	50	10
Nürnberg . . . . .	44 1/2	10	38	10	36	10	27	10
Potsdam . . . . .	48	10	38	10	45	10	30	10
Rostock . . . . .	42	10	42	10	42	10	35	10
Stettin . . . . .	47 1/2	10	35	10	45	10	30	10
Stralsund i. Ost. . . . .	37	10 1/2	34	11	31	11	28	11
Stuttgart . . . . .	40 1/2	10	35	11	35	11	25	11

Die Statistik dokumentirt recht deutlich eine Besserung in den Erwerbverhältnissen der Maurer, sie zeigt aber auch andererseits den starken Zusammenhang der Lohnfrage mit den wirtschaftlichen Verhältnissen. So weisen die Löhne vom Jahre 1895 vielfach einen tieferen Stand auf, als die vom Jahre 1890. Man wird sich diese Erscheinung nur damit erklären können, daß in der Periode des wirtschaftlichen Niederganges von 1890-94 die Löhne gedrückt wurden und 1895 nach die

niederen Löhne trotz der besseren Geschäftslage wiederkehrten, weil die Arbeiter in ihren Organisationen noch nicht den nöthigen Vorstoß wagen konnten.

**Bekanntmachungen**  
**des Verbands-Vorstandes.**  
 75. Vorstandssitzung vom 30. 7. 1901.  
 In der Sitzung beschloß sich der Vorstand, von den Revisionen zu unterlassen.  
 Der Vorstand läßt sich Bericht über die er-

\*) Dies ist nicht ganz richtig. Diese 21 Mk. sind nicht der Minimalwochenlohn, sondern nur die Grundposition desselben. Für 26 Druckere ist außerdem noch je nach den Abrechnungsverhältnissen ein Sozialzuschlag festgesetzt und zwar in Höhe von 2 1/2 pSt. (Deutlich) bis 17 1/2 pSt. (Dresden, Frankfurt a. M., Leipzig, München) und 20 pSt. (Berlin, Hamburg), so daß der Minimalwochenlohn in genannten Orten 21,50 Mk. bis 24,70 Mk. bzw. 20,25 Mk. beträgt. D. Heb.



folgte Deponierung des Verbandsvermögens bei der Reichsbank. Die Niederlegung ist nun auf die Personen des Verbands-Vorsitzenden, Kassiers und Revisors Possemer erfolgt. Der anwesende Revisor Possemer besichtigt die Richtigkeit der Angaben des Kassiers. Der Vorsitzende beschäftigt den richtigen Empfang der einen Hälfte der in zwei Theile getheilten Depotscheine, wovon der andere Theil sich in Händen des Verbandskassiers befindet. — Den im Kampfe um das Koalitionsrecht befindlichen Glasarbeitern werden 500 Mark aus Verbandsmitteln bewilligt. — Nach Rotterdamer wegen Stadtlengsfeld sind drei Isolatorendreher wegen Lohnunterschieden gemahnt worden; denselben wird Unterstützung nach § 1 Abs. 5 des U. N. bewilligt, und über die Firma M. Schweizer, Stadtlengsfeld die Sperre für Isolatorendreher verhängt. Dem wegen Lohnunterschieden in der Zimmerei derselben Firma entlassenen Mitgliede 21 763 wird gleichfalls Unterstützung nach § 10 Abs. 5 des U. N. gewährt; über einen Antrag auf Gewährung von Rechtschutz wird Beschlusfassung vertagt, bis ein juristisches Gutachten beigebracht ist. — Von Grafenroda wird die Zurücksendung im Original des an den Vorstand gerichteten anonymen Briefes beantragt, um den Schreiber des Briefes zu ermitteln. Dies wird abgelehnt, nachdem diese Angelegenheit als erledigt zu betrachten ist. — Dem Mitgl. 1189 Charlottenburg wird die Genehmigung zum freiwilligen Aufgeben seines bisherigen Gewerbes gestattet unter Wahrung seiner Anspruchsrechte, unter der ausdrücklichen Bedingung, daß genanntes Mitglied sich der bisherigen Thätigkeit für die Zukunft vollkommen zu enthalten hat. — Ein Gesuch des Mitgliedes 11853 Meuselbach, um Gewährung eines Darlehens aus Verbandsmitteln, wird nach § 34 Abs. 5 des Statuts abgelehnt. — Dem Mitgl. 7258 Herrnsdorf wird die Unterstützung vom Tage der Entlassung ab bewilligt, unter der Voraussetzung, daß Mitglied dieselbe für die ersten zwei Wochen, je nach Ausgang der Lohnentwöhnungsklage, zurückzahlen hat. — Dem Mitgliede 13563 Freienortla wird die wiederholt beantragte und abgelehnte Unterstützung nunmehr bewilligt, nachdem erwiesen scheint, daß die zu späte Beantragung zum größten Theil dem Zahlstellenkassier zur Last fällt. — Das Schiedsgericht ersucht um Aufklärung in der Beschwerdefache des Mitgliedes 13297 Schewitz wegen Unterstützungsverweigerung. Die Ablehnung ist durch den Verbandschriftführer nach § 1 U. N. (grobes Selbstverschulden) erfolgt; der Vorstand schließt sich nach Kenntnisaufnahme des Sachverhalts dem an und soll dem Schiedsgericht die gewünschte Aufklärung gegeben werden. — Ein Gesuch der Zahlstelle Sigenhof, die noch restirenden Beitragsbeiträge mit dem Abschluß pro drittes Quartal einzufordern zu dürfen, wird genehmigt. — Zahlstelle Schwarzenbach ersucht um Stundung der ordentlichen sowie der Beitragsbeiträge pro 3. Quartal. Ersteres wird abgelehnt, letzteres bewilligt mit der Maßgabe, daß bei Unterstützungsanträgen die Beiträge in Ordnung sein müssen. — Zu dem in letzter Sitzung zurückgezogenen und von anderer Seite wieder eingebrachten Antrag, die Veranstaltung einer Agitationstour betreffend, wird nach längerer Diskussion beschlossen, in einer der nächsten Nummern des Organs die Zahlstellen aufzufordern sich zu melden, welche auf die Entsendung eines Versammlungsreferenten aus dem Bureau reflektiren.

G. Wolmann,  
Vorsitzender.

J. Schneider,  
Verbandschriftführer.

## Aus unserm Berufe.

Die Krise scheint in der Porzellanerei nunmehr definitiv ihren Einzug gehalten zu haben. Es geht das aus Notizen politischer Blätter hervor, ebenso haben ja auch einige Kollegen es der Mühe werth gefunden, ihrem eigenen Organ ein paar Zeilen über den gegenwärtigen Stand des Geschäfts mitzutheilen. Wenn auch an einigen Orten der Geschäftsgang momentan noch ein guter ist, die allgemeine Signatur ist doch eine solche, daß eben von einem halbwegs guten Geschäftsgang durchaus nicht die Rede sein kann.

Was das für die Arbeiter in der Porzellanindustrie heißen wird, weiß Jeder, der einigermaßen in die oft sehr schlechten Lohn- und Arbeitsverhältnisse eingeweiht ist. Wenn dieselben schon bei flottem Geschäftsgange ungünstig sind, wie viel mehr, wenn der Arbeiter nur „beschränkt“ seine Hände rühren kann, der dann entfallende Verdienst wird freilich dann erst recht ungenügend sein, die nothwendigsten Lebensbedürfnisse auch nur annähernd genügend bestreiten zu können. Die Fabriken, welche elektrotechnische Artikel fertigen, scheinen am meisten in Mitleidenschaft gezogen zu sein. Wenn bis vor Kurzem noch die

Aufträge sich häuften, die Arbeiter vollauf zu thun hatten und entsprechend der eigenartigen schwereren Arbeitsmethode auf einen verhältnismäßig annehmbaren Verdienst kamen, so ist das jetzt mit einem Schlage anders geworden. So ist z. B. die Berliner Fabrik von Schomburg, die ausschließlich solche elektrotechnischen Artikel fertigt, anscheinend wegen des Rückganges der Aufträge, zum Vertheilen ausgeschrieben; bereits sind eine Anzahl Arbeiter entlassen und jedenfalls werden sich die Folgen des Geschäftsrückganges auch in den Schwesterfabriken Koflau und Margarethenhütte noch zeigen, bis jetzt haben wir von dort her noch nichts darüber mitgetheilt bekommen.

In Dresden (Villeroy u. Boch) arbeitet ein Theil der Arbeiter beschränkt, in Kolmar (Steingutfabrik) ist dasselbe der Fall.

Daß die Arbeiterschaft am allerersten und am härtesten von solchen „Krisen“ betroffen wird, darüber wird Jeder klar sein und auch der Unternehmer wird sich dieser Thatsache nicht entziehen können. So mancher Unternehmer wird bestrebt sein, so viel wie möglich die üblen Folgen der Krise für die Arbeiter zu mildern, bei gutem Willen kann es ihm schließlich auch gar nicht so schwarz fallen.

Dem Arbeiter, der in der guten Geschäftszeit auch nur so viel als zum Leben nöthig ist, verdiente, dem Unternehmer aber immer durch den Mehrertrag der Arbeitskraft in den Stand setzte, Gelder anhäufen zu können, kann ein anständiger Arbeitgeber in solchen trauen Zeiten wohl über Wasser halten.

Wenn wir also ohne Weiteres voraussetzen, daß es solche Unternehmer vielleicht auch innerhalb unserer Industrie giebt, so müssen wir doch andererseits leider die Erfahrung machen, daß es nicht wenige Unternehmer giebt, die eine solche Krise, wie sie jetzt herein gebrochen ist, dazu benutzen, um den Arbeiter erst recht im Lohne zu drücken. Billiger arbeiten soll der Arbeiter; der Arbeitgeber weiß sehr wohl, daß, wenn Schmalhans Küchenmeister ist, überall die Geschäfte nachlassen und wenig Aussicht auf ein Unterkommen anderswo ist, daß dann der Arbeiter eher zu flirren und leichter zu bestimmen ist, zu seinem eigenen Schaden die Löhne noch mehr herunterdrücken zu lassen. Obschon wir darüber zu klagen haben, daß unsere Mitglieder ihrem Verbandsorgan viel zu wenig über die gegenwärtige Situation mittheilen, wir auch sonst gegen früher weniger Gelegenheit haben, aus eigener Anschauung und durch persönliche Information für die Oeffentlichkeit manches verwerthen zu können, so sichern aber immerhin doch noch so viel aus dem wenigen Mitgetheilten hervor, daß thatsächlich es so ist, wie wir oben uns über die Handlungsweise diverser Unternehmer ausließen. Daß diese durch solche „kaufmännischen Tricks“ auch nur die Industrie allgemein schädigen, wird Niemand bezweifeln. Wenn sie dem Arbeiter Einiges vom Lohne abknapsen, können sie ihre Waare wieder einmal etwas billiger verschleudern. Der „Sprechsaal“ bringt in letzter Nummer eine Notiz über „drei Firmen“ in Döhrum, die wettelfern, alle die bis dahin bekannt gewordenen Schleuderpreise noch zu unterbieten. Die darin aufgeführten Verkaufspreise für diverse Geschirrtitel sind allerdings sehr niedrig (obschon wir in den Berliner Waarenhäusern ebenfalls solche niederen Preise finden) und es mag sein, daß, wie der „Sprechsaal“ schreibt, „sich die Sache doch wohl nicht gut weiter treiben läßt“.

Warum versucht denn aber der „Sprechsaal“ nicht, die Namen der Fabriken, die den Döhrumer Firmen die Schleudern liefern, zu ermitteln? Die Fabrikzeichen wird die Sprechsaal-

redaktion doch wohl alle kennen und jedenfalls haben die drei zu Schleuderpreisen verlaufenden Firmen den Porzellantram von den Fabriken zu Schleuderpreisen erhalten. Was mögen dort die Arbeiter verdienen? Es wäre wirklich interessant, die solche Schleuderwaare produzierenden Fabriken kennen zu lernen. Bei den Steingutartikeln rathen wir ja ohne Weiteres die Sörnewitzer Fabrik, die nur unorganisirte Arbeiter beschäftigt und dadurch wohl am ehesten befähigt wird, „Schleuderpreise“ für ihre Artikel anzusetzen zu können.

In solchen Zeiten des schlechten Geschäftsganges wird oft von dem Unternehmer die erste beste Gelegenheit benutzt, um mißliebige gewordene Arbeiter aufs Pflaster zu setzen; ja, unter Umständen ist dem und jenem Unternehmer so eine kleine Differenz manchmal angenehm. Er lebt ja von seinem Profit, die Arbeiter werden eventuell von der Organisation unterstützt, die schlechte Zeit vergeht dabel. Da heißt es denn für die Arbeiterschaft recht vorsichtig sein, jede Provokation gut parken, alles genügend erwägen und sich nicht durch augenblicklich erregte Stimmung zu Handlungen bewegen lassen, die für sich und die Allgemeinheit schädigend wirken.

Freilich soll damit nicht etwa gesagt sein, daß wir nun zu Allem Ja und Amen sagen oder Alles unterlassen sollen, was beispielsweise der Zweck unseres Organes ist, Zustände und Verhältnisse in unserem Berufe im Lichte der Oeffentlichkeit wirken zu lassen. Das müssen und werden wir nach wie vor, ohne Rücksicht auf jeweilige Umstände thun, nur möchten wir eins dazu bemerken.

Wenn auch in dem uns in dieser Woche vorliegenden Material zu der Rubrik „Aus unserem Berufe“ nicht ein Satz à la Mehlring enthalten ist, die Schriftsätze unverkürzt und ohne Korrigirung aufzunehmen, so läßt doch die Form erkennen, daß es in der oft drastischen Weise zur Veröffentlichung gelangen soll. Es wäre aber thöricht, nach unseren obigen Ausführungen nun in Zeiten der Krise durch beinahe beleidigende Wendungen den betreffenden Arbeitgeber öffentlich an den Pranger zu stellen, und wir werden deshalb gerade jetzt darauf sehen, daß unsere „Schreibweise“ den Mitgliedern der betreffenden Orte keine Ungelegenheiten bereiten kann. Der Wille der Genossen, mißliche Zustände zu kritisiren, kommt immerhin zum Ausdruck und sie dürften auch durch unsere Art, dies zu thun, vollkommen zufrieden gestellt sein.

Von Sigenhof i. Thür. bestätigt eine Mittheilung, daß die Flaue im Geschäftsgange sich bedeutend bemerkbar macht, die Arbeitslosigkeit nimmt zu, damit allerdings aber auch die Lohnreduzirungen. Es wird dies allgemein in den Waldfabriken bemerkt und doch sind ja bekanntlich die Verdienste unserer Berufsgenossen in Thüringen derartige, daß man sich fragen muß, von was denn nun eigentlich noch reductirt wird. Die Theilnahmslosigkeit der thüringischen Porzellanarbeiter gegenüber der Organisation in diesem Falle speziell jene der Waldborte, hat es ja zu Wege gebracht, daß die Verhältnisse dort die mißlichsten sind und der schlesische Weber und der thüringische Porzellaner bei Betrachtungen über deren „Einkommen“ in einem Athem genannt wird. Die Zeitschrift hebt von Neuem die Nothwendigkeit einer regeren Theilnahme an den organisatorischen Bestrebungen hervor und wird darauf verwiesen, daß es doch wahrhaftig besser und praktischer für das Wohl und Wehe der Porzellanarbeiter und deren Familien sei, wenn man sich der Organisation anschließen, mit deren Hilfe man bessere Zustände schaffen will, als sich nur um den „Freispruch“ der jungen Ausgelernten zu kümmern, event. sich



bei dieser „Fete“ einmal auf Kosten derselben einen Trunk zu verschaffen.

Die jüngsten Vorkommnisse in unserer Organisation werden jedenfalls auch so manchen unserer lieben Landsleute veranlaßt haben, unserer Sache fern zu bleiben. Jetzt ist aber auch dieser nur scheinbare Grund nicht mehr vorhanden, um gleichgültig zuzuschauen, wie sich ein Theil der Berufsgenossen abmüht, um bessere Zustände zu erringen und wir wollen hoffen, daß auch die Berufsgenossen des Thüringer Waldes sich ihrer Pflicht bewußt werden und Mitstreiter für unsere Bestrebungen werden. Mögen die Agitationskommissionen in dieser Richtung hin ihr möglichstes thun.

— In Gräfenroda befinden sich die organisierten Arbeiter der Romeiß'schen Fabrik nun die 10. Woche in der Aussperrung. Bekanntlich sind sie ausgesperrt deswegen, weil sie nicht auf ihr gesetzliches Koalitionsrecht verzichten wollten. Die Romeiß'sche Fabrik ist nunmehr von Arbeitswilligen genügend besetzt. Und leider muß konstatiert werden, daß auch Verbandsmitglieder sich wieder einmal zu Helfershelfern der die Arbeiterschaft bekämpfenden Unternehmer herbeiließen. So sind Edmund Rose, August Eckardt, Hermann Kellner, Karl Fröhlich und Karl Kühnert bei Romeiß in Arbeit getreten.

Gefügige Arbeiter, die keiner Organisation angehören, wollte Herr Romeiß haben, er hat sie nun und die Zeit wird es diesen Arbeitswilligen schon lehren, welchen Dank sie für ihre Gefügigkeit einstecken können.

— Von Hamm ersuchten in Nr. 31 die Kollegen der Firma Kerkmann, früher Stennes (Emailwerk), sich bei Engagements nach dort vorher bei der Zahlstellenverwaltung zu erkundigen. Wir wünschten etwas Näheres über die Gründe hierzu und wird nunmehr Folgendes mitgeteilt: Die frühere Firma Stennes gerieth in Konkurs, Firma Kerkmann übernahm den Betrieb und stellte als Leiter der Malerei einen Herrn Muster resp. Obermaler Heisterkamp an. Die Kollegen schildern diesen Oberen nun als einen sehr „schneidigen“ Herrn, der besondere Kraftausdrücke den Malern gegenüber sich bediene: Frecher Musje, Bengel, feige Gesellschaft etc. seien an der Tagesordnung. Was er in Bezug auf seine frühere Mitgliedschaft als auch wegen „Pfeifens des Burenmarches“ gesagt hat, giebt uns keinen Grund, dies zu veröffentlichen. Direkte Beleidigungen sollten sich unsere Mitglieder von solchem „Oberen“ aber nicht gefallen lassen, der § 9 unseres Unterstützungsreglements giebt übrigens auch entsprechenden Hinweis. — Der Tagesverdienst beträgt in diesem Geschäft bei 10 $\frac{1}{2}$  stündiger Arbeitszeit 3,50 Mk. und wenn die theuren Lebensverhältnisse in dem dortigen Industriebezirk berücksichtigt werden, so ist das allerdings ein Verdienst, der die Kollegen voll auf berechtigt, andere Kollegen zu ersuchen, diese Goldgrube zu meiden.

— Keramische Kunstanstalt, Firma Krug (vorm. Grassel) in Ludwigsfeld bei Mühlhausen, hat einen neuen Werkführer (Hoffmann) erhalten, der es sich angelegen lassen soll, die Arbeitslöhne herabzudrücken. So sind nach Mittheilung der Zahlstelle Nymphenburg, zu welcher die in Ludwigsfeld beschäftigten Kollegen gehören, kürzlich Reduzierungen von 17 bis 41 $\frac{1}{2}$  pSt. vorgenommen. Artikel u. A. sind von 12 auf 7 Mk. reduziert worden. Eine Beschwerde hiergegen hat nichts geholfen, die Firma nimmt jedenfalls die „Krise“ zur Hilfe und glaubt, die Arbeiter müßten froh sein, daß sie auch zu reduzierten Preisen arbeiten können. Im nächsten Monat soll die Kunstanstalt nach Gaus bei Nürnberg verlegt werden. Aus Äußerungen der Herren wird entnommen, daß die Verlegung

hauptsächlich deswegen geschehe, weil in Nürnberg billigere Arbeiterleute, auch Arbeiterinnen zu haben seien. Wenn die Firma sich dabei nur nicht verrechnen wird. Die Lebensverhältnisse in Ludwigsfeld werden als sehr heure geschilbert, so daß sich eine Lohnreduzierung gewiß nicht rechtfertigen läßt, wohl aber die Warnung der dortigen Kollegen, ja recht vorsichtig bei Engagements nach dortiger Firma zu sein und sich über die Verhältnisse bei der Verwaltung in Nymphenburg zu erkundigen.

— In Süttensteinach ist es die Firma Gebr. Schönau, die einem Mitgliede Veranlassung giebt, sich mit dortigen Zuständen zu beschäftigen. Als der Betreffende nach seinem Eintritt in das Geschäft die erste Lohnzahlung erlebte, fehlte ihm an dem von ihm erwartenden Lohnbetrag die Summe von 5 Mk. Nach Erkundigung wurde ihm nun Aufklärung, daß eben bei dieser Firma ein Lohnabzug von rund 5 pSt. eingeführt sei, weil, wie es im Fabrikstatut heiße, die Löhne derartige seien, daß ein Abzug von 5 pSt. gerechtfertigt sei. Das Mitglied arbeitet nun schon beinahe ein Vierteljahr dort, er habe aber noch nie einen Verdienst erzielt, der einen derartigen Abzug rechtfertige. Ebenso hätten auch jene, die schon ein halbes Menschenalter und darüber hinaus bei der Firma arbeiteten, stets nur geringe Verdienste zu verzeichnen, trotzdem doch diese Kollegen sicher in die betreffenden Artikel gut „eingearbeitet“ seien. Der Verdienst der Maler schwankte zwischen 12 und 24 Mark. Letzteren Betrag würden aber nur solche Leute erzielen, die besonders gut in der Gunst der „Oberen“ ständen und in „Schmarogerei“ eingeübt seien. Die große Mehrzahl verdiene nur 12—18 Mark. Die „Alten“ gingen gewöhnlich mit 12—14 Mk. Verdienst zu Hause.

Und bei solchen Verdiensten, die die Leute nach einer 30—35 jährigen Thätigkeit im Geschäft erzielen, wird ein Abzug von 5 pSt. vorgenommen? Das erscheint allerdings auch uns etwas stark und wir können sehr wohl begreifen, wenn der betreffende Einsender Vergleiche anstellt, zwischen dem Leben der Arbeiter und jenen des Herrn Schönau, der sich einen Prachtbau leisten konnte, welcher allerdings im Arbeitermunde die „Prozentburg“ genannt wird. Wir gönnen schließlich dem Unternehmer bessere Behausung, ja auch schließlich ein Schloß, aber angefaßt des oben angeführten, doch nur niedrig zu nennenden Arbeitslohnes, dürfte der Wunsch nach Streichung dieses 5 prozentigen Abzuges gewiß berechtigter sein, als die Begründung von der Nothwendigkeit desselben. Der Abzug soll bei allen Arbeitern, ob sie nun 2 oder 20 Mk. verdienen, vorgenommen werden; die Dreher haben sogar 8 pSt. Abzug zu leiden, weil 3 pSt. für Masseschlagen noch hinzu kommt. Dabai soll es vorkommen, daß der Masseschläger oft Tagelang anderswo beschäftigt ist, so daß trotz der 3 pSt., die sie dafür abladen müssen, sie sich ihre Masse selber schlagen müssen. In welcher Weise der Abzug vorgenommen wird, schildert der Einsender folgendermaßen:

„Ich mache innerhalb drei Wochen für 100 Mk. Waare fertig. Von diesen 100 Mk. werden die 5 pSt. weggezogen. Dann erst werden Gold und Farbe abgerechnet, die im Verhältnis zur Waare 35 Mark betragen. Würden vorher Gold und Farbe abgezogen und dann erst die Prozente, so würde der Abzug anstatt 5 Mk. von 100 Mk. bloß 3,25 Mk. von 65 Mk. ausmachen. Man muß also, trotzdem Farbe und Gold so schon über den Einkaufspreis abgegeben werden, auch noch 5 pSt. Aufschlag bezahlen.“

Davon hätte allerdings der Herr Schönau auf dem Verbandstage der Fabrikant. etc. s

erzählen so“en, vielleicht hätte man von einigen Seiten ihm ob solcher „Fabrikrichtungen“ doch am Ende nicht applaudirt. —

Im Gegensatz zu den allgemein mißlichen Nachrichten über den Geschäftsgang, schreibt der Einsender, in Süttensteinach wäre derselbe äußerl. flott. Trotzdem würde wenig verdient, kürzlich soll ein Maler in 10 Tagen die Summe von 1,70 Mark verdient haben. Ob davon die 5 pSt. schon weg waren oder nicht, wird nicht mitgeteilt. —

Flott muß das Geschäft gehen, wenn, wie mitgeteilt wird, auch Ueberstunden gearbeitet werden. Abends 8 Uhr und noch später soll man Kollegen mit Körben voll Geschirr nach Hause wandern sehen, wo dann zu Hause noch weiter gekauft wurde. Besonders sollen sich in dieser Ueberarbeit die Arbeiterinnen hervorhaken, auch an Sonnabenden soll bis spät in die Nacht gearbeitet worden, ja es soll vorgekommen sein, daß man in der Fabrik geschlafen habe, um ja des anderen Tages recht früh wieder anfangen zu können.

Ob dabei die Arbeiterinnen sich etwa nun „viel“ verdienen? Wir zweifeln daran.

Bezüglich der Fabrikräumlichkeiten, Arbeitsräume sanitäre Verhältnisse soll es sehr viele Klagen geben. „Man denke sich, was für eine Qual es sein mag, bei dieser, jetzt anhaltenden Hitze in einem Raum mit über 40 Personen zusammen, den ganzen Tag über angestrengt arbeiten zu müssen, der nur ungenügende Ventilation besitzt. Es wird alle Sonnab. d. einmal gelehrt, d. h. der Staub wird aufgewirbelt, so daß es am Montag schlimmer als am Sonnabend ausfiehl! Alle Vierteljahre wird mal gewaschen, die Stahlbuckerei soll nach sicheren Angaben schon 8 bis 10 Jahre nimmer gewaschen worden sein. Der Maler muß sich sein Geschirr selber holen, dabei muß er den großen Hofraum erst durchlaufen, um am Lager erst noch halbe Stunden warten zu müssen. Man muß dann noch 3 Treppen steigen, um in die Malerei zu gelangen. Ferner muß man sich die Kästen zum Geschirr wegstellen, selber holen, man muß dasselbe in die Schmelze schaffen und wieder heraufholen. Man muß jeden Gang selber besorgen. Man rechne zusammen, was dadurch für Zeit verschwendet wird und da bei den schlechten Preisen jede verkaunte Stunde unwiederbringlich verloren ist, so wird man es begreiflich finden, daß hier auch bei maschinenartiger Geschwindigkeit und Ausdauer auf keinen grünen Zweig zu kommen ist. Und wie sieht das Geschirr aus! Ganz schwarz ist es, wenn man dasselbe vom Lager bekommt. Man muß dasselbe in der Malerei reinigen und die im Raum Arbeitenden müssen diesen Staub und Schmutz einathmen. Ist es da ein Wunder, wenn die Lungenschwindsucht ihrer Jahre von dieser gräßlichen Krankheit dahin gerafft werden!“

Ueber die Behandlung der Arbeiter durch die Vorgesetzten wird als Illustration folgendes angeführt: Ein Herr Rüd, der die Arbeit ausübt, Bücher verrechnet u. s. w., wurde von einem Maler ersucht, ihm wegen besonderen Ausgaben noch einen Posten Arbeit zu verrechnen, daraufhin nannte er den Maler „nen Faulenzer“. Es gab scharfe Erwiderungen, der Maler wurde zu Herrn Schönau gerufen. Dieser gab zu, daß die Aeußerung Rüd's unpassend war, die Beamten müßten aber doch etwas „Vorrecht“ haben, der Maler solle dem Rüd um Verzeihung bitten oder in 14 Tagen aufhören. Es wurde das Letztere vorgezogen.

Ein Obermaler Fischer aus Dallwitz in Böhmen soll ein Muster von Schneidigkeit vorstellen. Die Malerei soll erklären, wenn dieser — Anordnungen trifft. „Faulenzer,



Kragbüsten, Lump" sind Ausdrücke, die der mit anscheinend „böhmischer Schulung“ behaftete Obere seinen Untergebenen gegenüber gebraucht.

Man wird nun nach all dem fragen, ja, haben wir denn in Hüttensteinach keine Organisation, versuchen die Kollegen nicht in Einigkeit Front gegen solche Zustände zu machen? Und auf diese Frage kann leider nach dem Eingekommenen, keine zufriedenstellende Antwort gegeben werden. Eine ganze Anzahl Kollegen sind am Orte, die von der Organisation nichts wissen wollen, die lediglich nur für Tag- und Nachtarbeit zu haben sind, die für Sonntagsbesuch mit nach Hause nehmen, fertig machen, um einen recht „hohen Verdienst“ zu erzielen. Dabei spielt Schmarogeret, Demagogie keine kleine Rolle, aus dem Bericht von Hüttensteinach an anderer Stelle dieser Nummer geht darüber ja auch genügendes hervor. Aber auch die organisierten Kollegen sind unter sich selbst nicht einig und sie leisten diesen Indifferenten noch Vorschub, indem sie denselben auch nicht im Geringsten ihre die Kollegenhaft doch im Allgemeinen schädigende Handlungsweise entgelten lassen. So konnte sich jüngst einer dieser Nachkollegen erlauben, für einen Fremden, der Nichtverbandsmitglied war, bei unseren Mitgliedern Unterstützung zu sammeln und zu erhalten. Circa 35 Organisierte saßen in diesem Arbeitsraume, 7 bis 8 Unorganisierte.

Die Zahlstellenversammlungen werden derzeit besucht, daß kürzlich von über 200 Mitgliedern nur 15 erschienen. Der Ton in den Versammlungen soll ein solcher sein, daß oft der Vorsitzende nicht im Stande ist, die parlamentarische Ordnung aufrecht zu erhalten. Man wirft sich gegenseitig Fehler vor und vergißt darüber das Nötigste.

Der Wunsch des Kollegen, der uns den Stoff zu Vorstehendem lieferte, daß es doch in Hüttensteinach nun recht bald anders und zwar besser in Bezug auf die Zusammengehörigkeit werden möchte, ist begreiflich und wir schließen uns dem an. Hüttensteinach hat früher doch eine sehr gute Nummer innerhalb unserer Organisation gehabt und wir würden uns freuen, wenn durch Vorstehendes nicht etwa die dortigen Kollegen, die sich durch dies und Jenes betreffen fühlen, noch mehr gegen unsere Bestrebungen arbeiten, sondern ernsthaft versuchen würden, die uns Fernstehenden zu gewinnen, den Schmarogern und Ragenbüstlern die richtigen Wege zu weisen und schließlich durch Einigkeit die Abstellung misslicher Zustände zu bewirken.

In der Zahlstelle Rehau scheinen nach einer Zuschrift eines Mitgliedes, die allerdings von der Verwaltung nicht abgestempelt ist, Zustände zu herrschen, die erschütternd machen, daß wir jede Woche weniger Exemplare des Verbandsorganes nach dort zu senden brauchen. Es kümmere sich fast Keiner mehr um die Organisation, was unserer Ansicht nach allerdings sich sehr schlecht mit der Thatsache vereinigen läßt, daß, wie aus Nr. 31 d. Bl. hervorgeht, gerade die Kollegen in Rehau den größten Betrag der Unterstützung für Fietern anlässlich des Bergarbeiterstreiks (2885 33 Mk.) und 200 Mk. noch extra erhielten. Wir wollen den Kollegen daraus, daß sie so außerordentlich durch das letztmalige Fietern in Mitleidenschaft gezogen wurden und die Organisation belasteten, gewiß keinen Vorwurf machen, daß man aber sich sowohl bezüglich der notwendig gewordenen Extrabeträge, als überhaupt im Allgemeinen sehr unbillig verhält, daß der Verdienst eines Vorwurfs es scheinen aber auch fast in Rehau Verhältnisse unter den Arbeitern zu herrschen, wie sie wohl selten da, wo die moderne Arbeiterbewegung

ihren Einzug gehalten hat, anzutreffen sind. Wir haben eine Nummer der „Oberfränkischen Volkszeitung“ zugesandt erhalten, in der berichtet wird, daß die Porzellanmaler eine Gegendemonstration zu dem vom sozialdemokratischen Verein Rehau veranstalteten Volksfest beabsichtigten. Es soll diese nun tatsächlich stattgefunden haben. Auch anlässlich der Neuwahl einige Verwaltungsbeamten wird Dir reses berichtet, was ganz unglaublich erscheint. Wir wollen für heute Abstand nehmen, näher auf dies und Jenes einzugehen, hegen aber selbstverständlich den Wunsch, daß die Verwaltung ihrerseits uns doch wohl recht bald einmal etwas über oben angeedeutetes berichtet. Auch dort wird zur Zeit beschränkt gearbeitet, Entlassungen sind auch vorgenommen worden und soll man sich es seitens der Vorgesetzten damit insofern leicht gemacht haben, indem man sagte: Ihr bekommt ja Unterstützung vom Verband. Das stimmt, und man scheint auch seitens der Mitglieder nicht so pinakel zu sein. Wenigstens wird hierzu über einen musikalisch veranlagten Arbeitslosen bemerkt, daß dieser statt in die Zahlstellenversammlung, in einem bürgerlichen Gesangsverein sich heiser singt, nebenbei Musik für Geld macht und die Unterstützung des Verbandes so lange nimmt, bis er die Zeit für gekommen erachtet, sich wieder bei der Firma anzubetteln. Die Verwaltung sollte Gelegenheit nehmen, entsprechende Maßnahmen gegen eine solche Ausnutzung des Verbandes, auf den man sonst in Rehau anscheinend pfeift, zu ergreifen.

Von Gräfenhain b. Ohrdruf geht ein längerer Bericht ein, der feststellt, daß der Mitgliederbestand der Zahlstelle von 123 auf 27 gesunken ist. Die Schuld an dieser traurigen Thatsache wird dem früheren „Genossen“ und Delegierten zur Generalversammlung in Rudolstadt Luz zugemessen, der die Angelegenheit der „festangelegten Verbandsgelder“, sowie die Erhebung der Extrabeträge benutzte, um die Mehrzahl der Mitglieder der Zahlstelle Gräfenhain von dieser abwendig zu machen. Es wird in der Zuschrift gewünscht, daß diverse Episoden aus dem Leben des Luz öffentlich geschildert werden, wir können aber nicht ersehen, was das an dem indolenten Verhalten der, der Organisation abtrünnig gewordenen Gräfenhainer ändern soll. Luz soll früher Chargierter beim Militär gewesen sein, soll wegen unziemlicher Behandlung seiner Untergebenen mit Gefängnis und Degradation bestraft worden sein; weil ihm nun seine militärische Karriere unterbunden, mußte er wieder Porzellanmaler werden und hatte sich, was wir als wahr bestätigen können, mit aller Macht der Arbeiterbewegung angenommen. Dazumal wurde von seiner Vergangenheit nichts mitgeteilt. Luz ist nun Mitglied des dortigen Kreiservereins, der ihn früher allerdings schon einmal die Aufnahme verweigert haben soll, dem aber dieser tapfere Krieger nun wohl zu gönnen ist. All' dieses und anderes noch Mitgetheiltes müssen doch die Gräfenhainer am allerersten wissen und wenn sie einem solchen Herrn, der durch seine Agitation gegen die Organisation sich doch nur Viebling bei der Unternehmensführung machen will, trotzdem Gefolgschaft leisten und sich ihrer Würde als Arbeiter durch Verlassen ihrer Organisation begeben, so weiß man nicht, was man dazu sagen soll. — Einsehen sollten sie aber immerhin, daß ein Luz doch nicht im Stande sein kann, schließliche Demissionen ihrer Art für immer abwendig zu machen und mittelst auch haben sie nunmehr, nachdem die von einem Luz so ausgenutzte Geldgeschichte erledigt ist, einzusehen, daß sie ihre geleisteten Dienste und machen ihren Beitrag wieder auf.

tember ist die Versammlung der Zahlstelle und dort hätten sie Gelegenheit, dies thun zu können.

Aus letzter Vorstandssitzung. Nach dem Bericht des nach Stadtlengsfeld entsandten Verbandschriftführers sind die dort bestehenden Differenzen als erledigt zu betrachten. Die über die Porzellanfabrik (Firma Schweizer) in Stadtlengsfeld verhängte Sperre wurde demzufolge aufgehoben.

Ueber die Porzellanfabrik in Burggrub war ebenfalls die Sperre verhängt worden, weil nach dem Bericht dortiger Zahlstelle Differenzen wegen Lohnkürzungen vorlagen. Auch dort war der Vorstandsvertreter und ist nach dessen Bericht über gepflogene Unterhandlung die Sperre über genannte Fabrik aufgehoben worden.

In der Steingutfabrik von R. A. Zschau in Golditz (Sachsen) sind den Drehern an mehreren Artikeln Lohnabzüge bis zu 50 pCt. zugemuthet worden. In Folge dessen haben bereits mehrere Arbeiter schon ihre Kündigung eingereicht; der Ausdruck des Direktors Fischer „Ihr müßt froh sein, wenn Ihr 6 Mk. verdient“, ist jedenfalls sehr bezeichnend! Es wird seitens der Dreher versucht, die Anerkennung einer Lohnkommission zu erzielen. Man halte Zuzug fern!

Von den Drehern der Porzellanfabrik Hocklau (Schönbürg) resp. dortiger Zahlstelle wird berichtet, daß ihnen eine Kürzung des Stücklohnes an einer Sorte Isolatoren angeündigt worden ist. Es wurde vom Vorstand beschlossen, der Isolatorenkommission die weitere Behandlung dieser Angelegenheit zu überweisen. — Bezüglich der Veröffentlichung der Angelegenheit über die Affaire mit unseren Verbandsgeldern wird mitgeteilt, daß voraussichtlich in nächster Woche die Mitglieder in den Besitz dieser Veröffentlichungen kommen werden.

### Soziales. Gewerkschaftliches etc.

Generalkrieg der Flaschenmacher. Die Reihen der Kämpfenden haben sich wiederum gemehrt. Am Sonnabend haben in Oldenburg 240 Flaschenmacher die Arbeit niedergelegt. Daß dieser Arbeiter sich erst jetzt ihren kämpfenden Kollegen angeschlossen haben, liegt daran, daß sie eine Kündigungszeit von vier Wochen hatten, die jetzt abgelaufen ist. In Utsch, einer in Polen liegenden, der bekannten Firma Siemens gehörenden Glasbläse, haben die Arbeiter, die sich von der Betheiligung am Streik anfangs hatten abreden lassen, jetzt gleichfalls die Kündigung eingereicht. So mehren sich also die Reihen der Streikenden und damit nehmen auch die Aussichten auf ihren Sieg zu.

Während die Arbeiter entschlossen, aber äußerlich in vollkommener Ruhe den Kampf führen und sich namentlich keine Ausschreitungen zu Schulden kommen lassen, läßt man es auf gegnerischer Seite nicht an allerlei kleinlichen Chikanen, durch die den Arbeitern die Lust am Kampfe verleidet werden soll und die sie zum Abfall von der gemeinsamen Sache veranlassen sollen. Insbesondere ist es die Wohnungsverhältnisse, welche die Fabrikanten und deren Organe glauben zu Ungunsten der Streikenden auszunutzen zu können. Aber auch diese Schmutzigkeit ist trotz der herrschenden Wohnungsnoth überall zu voller Zufriedenheit der Arbeiter gelöst worden. Die Wohnverhältnisse stehen hier, wie in anderen Orten, auf dem Stande und sind damit dem Streikenden nicht zu Ungunsten zu verhalten. Streikende sind zu dem Bestehen der Streikbewegung zu gewinnen, wenn es sich um die Angelegenheiten der



Fabrikanten nicht verdrängen, selbst in den vom Streikkomitee gemieteten Wohnungen die Arbeiter aufzufuchen und sie zum Abfall von ihren Kollegen zu überreden. Ein Inspektor der Dresdener Glasfabrik, der auf diesem Gebiete eine besonders eifrige Thätigkeit entfaltete, mußte sich von der dortigen Streikkommission befehlen lassen, daß er in den Wohnungen, wo die genannte Kommission als Mietherin das Hausrecht hat, nichts zu suchen habe.

Eine gerichtliche Bestrafung aus Anlaß des Streiks hat bereits stattgefunden, und zwar ist es Herr Gey in Gerresheim, der sich beleidigt fühlte durch eine Aeußerung, die ein Streikender in einer Versammlung gebraucht hat. Der Arbeiter, der der deutschen Sprache nicht recht mächtig ist, und wohl nur aus diesem Grunde eine ungeschickte Redewendung gebrauchte, mußte diese Verhöhnung an der Ehre des Herrn Gey mit 14 Tagen Gefängniß büßen. — Uebrigens beweist auch in Gerresheim die Polizei einen besonderen Eifer, ohne daß sich jedoch Gelegenheit bietet, diesen Eifer an den Streikenden, die sich streng in den Grenzen des gesetzlich Zulässigen halten, zu betheiligen.

Im Allgemeinen hat sich an der Lage des Streiks wenig geändert. Der Kampfesmuth der Ausständigen ist ungeschwächt, und sie sind erfüllt von der festeren Zuversicht des Sieges. Aber trotz des Opfermuths, den die kämpfenden Glasarbeiter bewachen, wird der Erfolg erschwert, wenn nicht die gesammte Arbeiterschaft Deutschlands hinter den kämpfenden steht und ihnen ihre weitgehendste Unterstützung zu Theil werden läßt.

Jeder Klassenbewußte Arbeiter, welchem Beruf er auch angehören möge, hat die Pflicht, diesen schweren Kampf der Flaschenmacher nach Kräften zu unterstützen. Handelt es sich doch nicht um Lohnfragen oder um die Erbringung sonstiger materieller Vortheile, sondern um einen Prinzipienkampf: um die Anerkennung des Koalitionsrechts!

Gelingt es den Fabrikanten nur in einer Branche, den Arbeitern die Ausübung dieses ihres vornehmsten Rechts unmöglich zu machen, so werden die Unternehmer in anderen Berufen dem Beispiel folgen, denn ihnen allen ist ja das Verleugnungsrecht der Arbeiter ein Dorn im Auge. Sie alle — mit wenigen Ausnahmen — möchten dies Recht des Arbeiters beseitigen.

Jeder Arbeiter, der für sich und seine Kollegen das Recht der Koalition unangefastet sehen will, hat deshalb die heilige Pflicht, den Kampf der Flaschenmacher zu unterstützen und ihnen zum Siege zu helfen!

Wie wir vom Vorsitzenden des Glasarbeiterverbandes vernommen, stehen insgesammt 3718 Arbeiter (an 19 Orten) im Streik. Davon sind Verheirathete 2223 mit 4869 Kindern, weiter arbeiten 935 Arbeiter.

Adresse, für Geldsendungen: Gustav Hermann, Berlin SO., Brunnstraße 261.

Von den englischen Maschinenmachern erhalten die Streikenden als erste Hilfe 20.000 Mk. Weitere 20.000 Mk. werden ihnen zur Verfügung gestellt. Außerdem zahlen die englischen Glasarbeiter einen Extrabeitrag von 50 Mk. pro Woche und kommen auf diese Weise 1600 Mk. pro Woche zusammen.

Der nächste Tag IV. Deutsche Gewerkschaften wird, einem Aufrufe des Gewerkschaftsverbandes zufolge, in der nächsten Woche nach Washington, 1902, abgehen. Die englischen Arbeiter werden unter 5 Etappen eingeteilt, wobei noch

Peelha, München, Nürnberg und Leipzig) mit 25 von 41 Stimmen gewählt.

(Korresp.-Bl. der Gen.-Kommission.)

### Versammlungsberichte etc.

**Hüttensteinach.** Der Ausflug nach Kronach am vergangenen Sonntag war ein großartiger, hatten sich doch von hier und den Nachbarorten mehr als 300 Personen eingefunden, welche der Einladung seitens der Kronacher Porzellaner Folge leisteten, um das dortige Gewerkschaftsfest mit zu feiern. Die Kronacher Genossen hatten ihr möglichstes gethan, um uns in Kronach so angenehm als möglich zu machen und hierzu trugen auch noch die Arbeitergefangenen aus Zudenbach, Sonneberg, Stockheim, Kronach, Ruppelsdorf und Hüttensteinach (Euphonia) bei.

In der angenehmsten Stimmung wurde denn auch so manches „Nach“ verschluckt. Die Festrede, die Reichstags-Abgeordneter Segler-Nürnberg hielt, wurde mit großem Beifall aufgenommen und freute sich so mancher, auch diesen Gewerkschaftsredner einmal zu hören. Die Hauptsache der Rede sollte denn auch niemand vergessen, vielmehr das Gehörte hinaustragen in die Fabriken, Werkstätten, aus's Land und dieses wird wohl für unseren Ort Hüttensteinach das Beste sein. Denn anstatt vorwärts zu kommen, geht es hier immer rückwärts; statt, daß sich an diesem Ausflug hauptsächlich diejenigen betheiligten, die die Mittel dazu haben, hat man es vorgezogen, zu Hause zu bleiben und bei dem Kriegervereinsdrummel mitzuwirken. Anstatt hinauszufragen und mitzuhelfen, daß es in dieser dunklen Ecke hell werde, blieb man zu Hause, um die „Hütten“ noch mehr zu verdüsteren, wie sie ohnehin schon sind. Anstatt mitzugehen und die Jubiliferaten aufzuklären, blieb man zu Hause und grübelte aus Leibeskräften. „Wahrlich, es ist sehr — weit bei uns gekommen. Winkt der Beamte „Ober“, so wird alles im Stills gelassen und ihm nach, auf jeden Fall aufgezählt, was ja sein Wille geschehe, um am anderen Tage etwas bessere Arbeit zu bekommen.

Kann man noch weiter rückwärts kommen? Krieger verherlicht man, die tausende von Arbeitern zu Krämpfen, die unzählige thätige Arbeiter zu Bettlern gemacht haben. Was raag sich denn der Beamte? Elektrizitätsmann gedacht haben, der an diesen Arbeitern vorbeizog? Dabei muß man bedenken, daß gerade Jene mitgewirkt haben, die diese Kriegererei, die die Schmarogererei und dergleichen mit bekämpften, und jetzt sind sie die ersten, die solches thun, nur, um dadurch etwas bessere Arbeit zu erhalten, welcher Spiel muß einem da ankommen? Denken denn diejenigen nicht mehr daran, daß sie einst in der drasslichsten Weise von solchen Kriegerarbeitern gesprochen haben, die ihre Kollegen auf eine solche Weise schädigten und jetzt thun sie es selbst?

Bedenken die Kollegen nicht, daß sie hierdurch die Grundsätze der Gerechtigkeit, der Wahrheit, der Brüder- und Nächstenliebe, der Toleranz mit Füßen treten, die Grundsätze, die mancher noch vor kurzer Zeit hoch hielt? Ist es nicht ein trauriges Widersprechen, wenn man sich über die Steuer- u. Abgaben auf's Mt. und dabei verherlicht man den Militärismus, der Schuld an der Situationskrise ist? Wissen denn diese Auskölligen nicht, daß die wichtigsten Lebensmittel jetzt durch neue Fässer vertheuert werden sollen, um Militär und Marine zu vergrößern und die laufenden Ausgaben dafür decken zu können? Sind es nicht gerade die Kriegervereine, die hier mit den Agrariern Hand in Hand gehen und den Arbeitern neue Lasten aufladen wollen? Dabei fragt man „ich kenn' ein' helles Erdreich“, jamaohl im „stillen Kämmerlein“, da liegt der dumme Peter angelockt und rund.

Steht man diejenigen, die eine Neben- thätigkeit haben, jemals bei einer Agitationstour? Fehlen auch nicht immer diejenigen Herren, die selbst von den Arbeitern in gut beschriebenen Pappern genadelt sind und die doch nicht in's Reich der Arbeit und auch nicht in's Reich der Agitation, es ist besser denn, bei einer Agitationstour die Herren Beamten und denen, die hier in der genannten Welt genug, kann wird über der „ja“ Welt hingelassen, und das Kränzen kann wieder bei's Bass' lang' zu thun. — Ob derartige die Interessen der Arbeiter mit Füßen tritt oder nicht, bleibt sich bei einem solchen Besuche egal, kann wird mit ein' die Dummheit der Arbeiterthätigkeit, die Kollaten wird dann auf der Kruppe mitgehen.

Es ist vorzuziehen, daß wegen einer Kapitalvertheilung gewisse Kosten resp. Ehrenämter, die werden während die Interessen der Arbeiter zu vertreten waren, dem Festen vor die Füße gemworfen würden, zum Beispiel der Herr: „Obst und Wein“. Die Fülle ist es besser bei einem solchen Festen, als in irgend einem andern, auf die Dummheit der Arbeiter zu gehen, die zu denken, die Interessen der Arbeiter zu vertreten, ist es besser, wenn die Arbeiter und wenn es nur ein Stück Land sein würde, das man ihnen, daß mancher tolle, vorzuziehen würde und nunmehr ist, auf's Mt. und

mit arbeitet, wo er hingehört, ehe er noch dieser sich vom Schma- oder und Demunziatenhum im garnen läßt. Wenn wir alle fest geschlossen sind und vorwärts treten, wird es gerade sehr leicht sein, über die bestehende Welt hinwegzukommen.

**Düsseldorf.** Am Sonntag, den 4. d. Mts. fand das vom Gewerkschaftsrath veranstaltete Gewerkschaftsfest, bestehend aus Festzug durch die Stadt und Ausflug nach Haderthain, statt. Mittags versammelten sich die vereinigten Gewerkschaften und Arbeitervereine auf dem Rasenplatz und nahmen Gruppenweise, leonlich gemacht durch rotthe Transparents mit den entspr. eckenden Aufschriften Aufstellung. Pünktlich 1 Uhr setzte sich der aus 4000 Arbeitern bestehende Zug unter den Anführern vor 3 Musikbänden in Bewegung, voran die Arbeitertruppe auf bunten, malenden Hähern. So ging es in Reih' und Glied in vorrührlicher Haltung durch die vom ja hretischen Publikum, sein Alter und Standes umsaumten Straßen der Stadt nach dem Ausflugsort „Haderthain“ bei Rasch, wo selbst sich ein fröhliches Leben und Treiben entwickelte. Ein richtiges Arbeiterfest, zu dessen Festingen die Gesänge der 4 Arbeiter-Gesangsvereine und die munteren Weisen der Musikkapellen, sowie die von den verschiedenen Gewerkschaften aufgestellten Schan- und Würfelspielen erheblich beitrugen. Für viele erfolgte leider zu früh der Einzug in die Stadt, welcher die musterhaft vollzog. Die Düsseldorf Arbeiter können mit Stolz auf diesen Tag zurückschauen, welcher ohne jeden Nachtheil verlief. Unsere Hoffstelle war in orschafflicher Stärke vertreten, wenn wir auch etliche verabschiedeten, die wir leider so selten sehen. Für die betheiligten Genossen wird dieser Tag in schönster Erinnerung leben und rufen wir an dieser Stelle den lauen Mit- lebern, daß den uns noch fernstehenden Kollegen zu: „Schließt Euch fest an die Organisation, tretet ein — die Reihen der selbstbewußten Arbeiter.“

**Berlin.** Die Versammlung am 3. August war von 22 Mitgliedern besucht und wurde um 9 Uhr eröffnet. Auf der Tagesordnung standen folgende Punkte: 1. Beschlußfassung über Aufnahme eines Mitgliedes; 2. Offenabtschluß; 3. Besprechung über die Verwendung des Referendums; 4. Beschlußfassung über Bestrafung einiger Kollegen, die gegen Versammlungsbeschlüsse verstoßen haben; 5. Stellungnahme zur Resolution der Notaratskommission; 6. Wahl eines Agitationsmitgliedes und eines Kontrolleitens; 7. Verschiedenes. 1. Punkt. Mitglied 21235 ist von der hiesigen Direktion beschuldigt worden, seine eigenen Kollegen fort zu benutzeln zu haben. Das Mitglied stellt das in Abrede und hat Klage gegen die Direktion eingereicht. Das Mitglied ist entlassen worden. Die Versammlung ersucht den Hauptvorstand zu beschließen, daß Rechte und Pflichten des Mitgliedes gegen den Verband bis zur Erledigung der Klage ruhen. 2. Punkt. Die Rasse wurde in besser Ordnung gefunden und wurde dem Kassirer Dehagee ertheilt. 3. Punkt. Von früher her befindet sich noch in den Händen der Hoffstelle ein Referendums von ca. 600 Mark. In der Versammlung vom 7. Juli d. J. wurde der Beschluß gefaßt, jedem arbeitslosen Mitgliede aus diesem Fond pro Woche 8 Mark auszuzahlen. Es war ein Antrag eingegangen, den Beschluß aufzuheben. Die Abstimmung ergab dagegen, es bei der Aufhebung der 8 Mark zu lassen. 4. Punkt. Einige Mitglieder, die in Abrede, entgegen einer früheren Versammlungsbeschlusse, 30 bis 50 Mark geholt, während der Durchschneidearbeiten der Dreier 7. M. beträgt. Die Versammlung erachtet darin einen groben Verstoß gegen die Interessen der Organisation und unterbreitet dem Hauptvorstand folgenden zur Beschlußfassung: Erstens. Den betr. Arbeitlosen die Unterstützung auf 14 Tage zu entziehen. Zweitens. Die noch arbeitenden in eine Streik von je 30 Mark zu nehmen. Drittens. Einem Mitgliede, welches bereits wieder erwerbslos in Stellung ist, die Zahl resp. Anzahl zu erhöhen um 30 Mark zu legen. Ferner beschließt die Versammlung, daß diejenigen, welche sich gegen den Versammlungsbeschlusse, nicht über 20 M. und in der letzten, auf Arbeitstage umfassenden Lohnperiode, nicht über 10 Mark zu erheben, ergehen, werden mit 10 Mark bestrafen, im Falle der Verweigerung im Falle der Verweigerung, in welcher die Gewerkschaftsverantwortung abzuhalten, in welcher die Bestrafung in der hiesigen Versammlung besprochen werden sollen und so zu diesem Zweck ein Mitglied beauftragt werden. 6. Punkt. In der Kontrollkommission wurde Mitglied Hoff und als Kontrolleitens Mitglied Dehagee gewählt. 7. Punkt. Verschiedenes. Der Antrag, den von der Kontrollkommission beschriebenen Arbeiterarbeiten 25 M. auf dem 15. Okt. (1902) zu bewilligen, wird angenommen. Ferner wurde der Antrag der vereinigten Mitglieder Schwanitz und Hoff 20 bzw. 20 Mark auf dem Referendums über- nommen. Die Herren, die sich bei der Wahl zu beteiligen, werden erachtet.

**Köln.** Am Sonntag, den 10. August 1902, fand die Versammlung der hiesigen Arbeitervereine in der hiesigen Halle statt. Die Versammlung wurde folgende Punkte zur Verhandlung angenommen: Die hiesige Hoffstelle wurde von 22 Mitgliedern besucht und wurde um 9 Uhr eröffnet. Auf der Tagesordnung standen folgende Punkte: 1. Beschlußfassung über Aufnahme eines Mitgliedes; 2. Offenabtschluß; 3. Besprechung über die Verwendung des Referendums; 4. Beschlußfassung über Bestrafung einiger Kollegen, die gegen Versammlungsbeschlüsse verstoßen haben; 5. Stellungnahme zur Resolution der Notaratskommission; 6. Wahl eines Agitationsmitgliedes und eines Kontrolleitens; 7. Verschiedenes. 1. Punkt. Mitglied 21235 ist von der hiesigen Direktion beschuldigt worden, seine eigenen Kollegen fort zu benutzeln zu haben. Das Mitglied stellt das in Abrede und hat Klage gegen die Direktion eingereicht. Das Mitglied ist entlassen worden. Die Versammlung ersucht den Hauptvorstand zu beschließen, daß Rechte und Pflichten des Mitgliedes gegen den Verband bis zur Erledigung der Klage ruhen. 2. Punkt. Die Rasse wurde in besser Ordnung gefunden und wurde dem Kassirer Dehagee ertheilt. 3. Punkt. Von früher her befindet sich noch in den Händen der Hoffstelle ein Referendums von ca. 600 Mark. In der Versammlung vom 7. Juli d. J. wurde der Beschluß gefaßt, jedem arbeitslosen Mitgliede aus diesem Fond pro Woche 8 Mark auszuzahlen. Es war ein Antrag eingegangen, den Beschluß aufzuheben. Die Abstimmung ergab dagegen, es bei der Aufhebung der 8 Mark zu lassen. 4. Punkt. Einige Mitglieder, die in Abrede, entgegen einer früheren Versammlungsbeschlusse, 30 bis 50 Mark geholt, während der Durchschneidearbeiten der Dreier 7. M. beträgt. Die Versammlung erachtet darin einen groben Verstoß gegen die Interessen der Organisation und unterbreitet dem Hauptvorstand folgenden zur Beschlußfassung: Erstens. Den betr. Arbeitlosen die Unterstützung auf 14 Tage zu entziehen. Zweitens. Die noch arbeitenden in eine Streik von je 30 Mark zu nehmen. Drittens. Einem Mitgliede, welches bereits wieder erwerbslos in Stellung ist, die Zahl resp. Anzahl zu erhöhen um 30 Mark zu legen. Ferner beschließt die Versammlung, daß diejenigen, welche sich gegen den Versammlungsbeschlusse, nicht über 20 M. und in der letzten, auf Arbeitstage umfassenden Lohnperiode, nicht über 10 Mark zu erheben, ergehen, werden mit 10 Mark bestrafen, im Falle der Verweigerung im Falle der Verweigerung, in welcher die Gewerkschaftsverantwortung abzuhalten, in welcher die Bestrafung in der hiesigen Versammlung besprochen werden sollen und so zu diesem Zweck ein Mitglied beauftragt werden. 6. Punkt. In der Kontrollkommission wurde Mitglied Hoff und als Kontrolleitens Mitglied Dehagee gewählt. 7. Punkt. Verschiedenes. Der Antrag, den von der Kontrollkommission beschriebenen Arbeiterarbeiten 25 M. auf dem 15. Okt. (1902) zu bewilligen, wird angenommen. Ferner wurde der Antrag der vereinigten Mitglieder Schwanitz und Hoff 20 bzw. 20 Mark auf dem Referendums über- nommen. Die Herren, die sich bei der Wahl zu beteiligen, werden erachtet.



die ordentlichen Beiträge angerechnet werden. Begründung: Diejenigen Mitglieder, welche ihre Extrabeiträge nicht bezahlt haben, werden denjenigen Mitgliedern gegenüber, welche sich vor dem Fehlen der Beiträge gedrückt, zu kurz kommen (Schindler). Denn jene Kollegen, die Extrabeiträge nicht zahlten, sind doch gestrichen worden und verlieren ihre oft durch jahrelange Mitgliedschaft erworbenen Rechte. (D. Red.). Denn eine genauere Kontrolle, wie hier, ist jedenfalls in anderen Zahlstellen kaum geübt worden. Ferner wurde noch beschlossen, den Vorstand zu ersuchen, wie sich andere Zahlstellen den Extrabeiträgen gegenüber im Fehlen erweisen haben, daher die Abzüge der Extrabeiträge in der Weise bekannt zu geben.

**Wortschatz.** Am Montag, den 5. August d. J. fand im Gasthof „Zum Deutschen Haus“ eine öffentliche Vorlesung der Versammlung statt. Zu Punkt 1 der Tagesordnung sprach Gen. Niem in einem 1 1/2 stündigen Vortrag über: „Der neue Arbeitsvertrag nach dem neuen Bürgerlichen Gesetz“. Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. Unter „Gewerkschaftlichen“ kam der Antrag des Hauptvorstandes, betreffend Einsetzen der 15 pct. an die Hauptklasse pro 2. Quartal zu Sprache, dieser wurde einstimmig von der Versammlung abgelehnt. Hierauf gab der Vorsitzende bekannt, daß unser alter Kollege Großmann nach langem Krankenlager am 4. August in Rudolfsst. verstorben sei. Da sich dessen Frau und Kinder in sehr mißlichen Verhältnissen befinden, wurden ihr auf Antrag der Anwesenden eine Unterstützung von 30 Mk. bewilligt. Dieses soll jedoch aus freiwilligen Mitteln aufgebracht werden. (Ein Antrag, 25 Mk. für die freiliegenden Flaschenmacher dem Gewerkschaftskartell zu überweisen, wurde einstimmig angenommen. Hierauf Schluß der Versammlung.)

### Literarisches.

Die bekannte Broschüre: „O welche Lust Soldat zu sein“ (Verlag von M. Gräß in München) bringt auf Seite 78 ein „Schimpfwörter-Verzeichnis“, damit die Leser über die Umgangssprache der Offiziere und Unteroffiziere mit den Soldaten sich ein richtiges Bild machen kann. Das Verzeichnis ist keineswegs vollständig, trotzdem weisen A—D 41 Krassbezeichnungen auf:

- |                     |                          |
|---------------------|--------------------------|
| Kastrieten.         | Hund, verächtlich.       |
| Nas, holländisches. | Hundshande, verächtlich. |
| Nas, verrücktes.    | Hundsfott.               |
| Nas, hässliches.    | Hundelämmerl.            |
| Naffe.              | Hundehunt.               |
| Niffengeficht.      | Hundstierl.              |
| Wande, gemeine.     | Hundstücken.             |
| Wandienkopf.        | Hundseele, traurige.     |
| Bauernkerl.         | Judenjunge, laubummet.   |
| Bestie elende.      | Kameel.                  |
| Blase, ehrlose.     | Kämmelstürke.            |
| Pube.               | Lausbub.                 |
| Dreck ad.           | Luder, dummes.           |
| Esel.               | Luderzeug.               |
| Fräulein.           | Louis.                   |
| Hallente.           | Lämmel.                  |
| Hammel.             | Mannsbild, trauriges.    |
| Gan'wurf, dappiger. | Meineldiger.             |
| Himmelhund.         | Nihilist.                |
| Hornochs.           | Dass ec. ec.             |
| Vorste, wilde.      |                          |

— **Wilhelm Liebknecht** zum Gedächtnis widmet der „Sozialistische Postillon“ einen großen Teil seiner sechsten erschienenen Nummer 16.

Das Leben und Wirken des „Alten“ zu schildern, das ist nicht gut möglich in dem Rahmen einer Zeitschrift, dafür erstreut uns Moritz Ernst in seiner warmherzigen Zeit mit einer intimen Schilderung über Liebknechts Aufenthalt in München. Ein wichtiger Beitrag ist das stimmungsvolle Zeitgedicht: „Zu Liebknechts Gedächtnis“ und an einer anderen Stelle sehen wir sein Bild nach einer sehr guten Photographie reproduziert, die den Charakterkopf lebenswahr zum Ausdruck bringt.

Einige markante Zitate aus Liebknechts Schriften, ein Zeitschnitt nach einem Originalbrief und besonders noch erwähnenswert und von den übrigen Beiträgen nennen wir das Titelbild, das den Konturrenzweh der beiden Münchener Zentrumsblätter in unabweislicher Weise glorifiziert. Wir können diese Nummer den Parteigenossen nur aufs Wärmste empfehlen.

— **Der Arbeitsmarkt.** Halbmonatsschrift der Zentralkasse für Arbeitsmarkt-Dienste (Herausgeber Dr. J. Jastrow) Berlin, Verlag von Georg Reimer. Die als Organ des „Verbandes deutscher Arbeitssuchende“ erscheinende Zeitschrift enthält in Nr. 21 des Jahresgangs u. A.: Die Konjunktur im Baugewerbe.

— **Allgemeines:** Arbeitsmarkt und Umverteilung der Arbeitskräfte als landwirtschaftliche Arbeiter. — **Situationsberichte aus einzelnen Gewerben:** Bergbau (Geschäftslage in Oberschlesien. Aussicht gegen die nächsten Jahre. Erneuerung des Kohlenbbaus). Schmelz (Mangel an Eisen. Lage der heimischen Eisenschmelzen). Metallgewerbe (Arbeitsverhältnisse in der Eisen- und Stahlindustrie). Bekleidung (Verband deutscher Schuh- und Stoff-

fabrikanten). Unterfütterungsverein der Gut- und Filzwarenarbeiter; Dienstboten (Statistik des Angebots in Berlin). — **Situationsberichte aus Plätzen und Ländern:** Hamm i. W., Oberschlesien. Kopenhagen. Cuba. — **Statistisches Monatsmaterial:** Internationale Statistik. Börsenliste. — **Gewerkschaften:** Konsum: Wohnungs- und Lebensmittelpreise 1896 und 1900. Zunahme des Fleischverbrauchs in Leipzig. Lebensmittelpreise im Juli. — **Verwaltung der Arbeitsnachweise:** Beschränkung der gewerkschaftlichen Stellenvermittlung in Preußen. Rückgang der Stellensuchenden am Arbeitsnachweis Heilbronn — Syphilis und Dienstbotenvermittlung in Russland. — **Litterarische Neuerscheinungen.**

### Briefkasten.

H., Ulst. Wenn Sie etwas in die „Amesse“ hinein haben wollen, so müssen Sie sich schon an die Adresse des Redakteurs wenden, der auf alle Fälle die Verantwortung für die Veröffentlichungen trägt. Die Adresse desselben finden Sie am Anfang und am Ende dieses Blattes. Wenn Sie außerdem Ihre Angaben von der Zahlstellenverwaltung abstemeln bzw. unterschreiben lassen wollten, würden Sie noch korrekter handeln.

### Adressen-Nachtrag.

Solingen. Vorst.: Karl Richter, Gassestraße. Schriftf.: Jos. Faberenz, Blumenstraße. Kass.: Aug. Ernes, Kronenstr. 24A. Neohl.: Pet. Bastian, Blumenstraße. Adressbuch: Eug. Würz, Augustastraße.

### Versammlungskalender.

- Berlin. Vorstandssitzung, Dienstag, 20. Aug., Abends präzis 8 Uhr im Gewerkschaftshaus.  
 Berlin. Rabitt. Montag, den 19. August, Abends 8 Uhr bei Pfarr, Putzstraße 10.  
 Althaldensleben. Sonntag, 18. August, Nachmittags 5 Uhr im Vereinslokal. Vortrag über: „Die Verhältnisse der Arbeiter in der Porzellanindustrie“. Die Mitglieder von Neuhaldensleben werden hierzu ebenfalls eingeladen.  
 Annaburg. Sonnabend, 17. August, Abends 8 Uhr im Vereinslokal.  
 Bückan. Sonnabend, 17. August, Abds. 8 Uhr bei Julius Westphal, Dorotheenstr. 14.  
 Charlottenburg. Die nächste Zahlstellenversammlung findet nicht am 10. August, sondern am 17. August, Abends 8 Uhr bei Leber statt.  
 Frankfurt a. D. Sonnabend, 7. September in der Akademischen Bierhalle.  
 Freienort. Sonnabend, 17. August, Abends 8 Uhr im „Saalhof“. Sämtliche Bibliothekbücher sind zur Stelle zu bringen.  
 Gräfenthal. Sonnabend, 17. August, Abends 8 1/2 Uhr im „Schlepphaus“.  
 Großbreitenbach. Montag, 19. August im Vereinslokal „Rathhaus“. Es wolle von der kleinen Zahl Mitglieder hierorts, keines in der Versammlung fehlen.

- Hüttensteinach. Montag, 19. August, Abends 6 1/2 Uhr im Vereinslokal (Adnig). Erscheint Alle!  
 Markt, Redwig. Sonnabend, 17. August in der „Vereinshalle“. Alle Mitglieder haben zu erscheinen.  
 Martinstroba. Sonnabend, 17. August, Abends 1/9 Uhr im Gasthaus „Zum Thüringer Wald“.  
 Ritterfeld. Sonnabend, 17. August, Abends 1/8 Uhr im Vereinslokal „Bayerischer Hof“. Beitragskassieren. Bibliothekbäckerumtausch. Bericht der Revoren. Geschäftliches. Anträge und Beschwerden.  
 Rützenburg. Sonnabend, 31. August im Felsen, Ecke Felsen- und Fabrikstraße.  
 Pöschappel. Sonnabend, 17. August, Zahlabend im Gasthof zum „Deutschen Haus“, Pöschappel. Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.  
 Reichenbach. Sonnabend, 17. August, Abends 8 Uhr im Ludwig'schen Lokal.  
 Roslau. Sonnabend, 10. August im Vereinslokal.  
 Schwarza. Sonnabend, 24. August, Abends 1/9 Uhr im „Brewer Hof“.  
 Waldsassen. Sonnabend, 17. August, Abds. 1/8 Uhr im Vereinslokal. Bibliothekbücher sind mitzubringen.

### Sterbetafel.

Hadolstadt. Max Großmann, Dreher, geb. 27. Oktober 1864 zu Niederförmitz, gestorben 5. August 1901 an Gehirnhautentzündung. Hinterläßt Frau u. 2 Kinder. Mitglied des Verbandes und Beisitzer.

**Goldschmiederei**  
 goldhaltige Lappen und Flaschen kauft zu hohen Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung.  
**Oskar Rottmann, Stadtlm. Thür.**

**Emil Böhme**  
 Eisenberg S.-A.  
 Einkaufsgeschäft für Glanzgold, Goldschmiederei und alle goldhaltigen Sachen.  
 Reelle und pünktliche Bedienung.  
 Man verlange Prospekte. Aestostes Geschäft dieser Art.

**Goldschmiederei**  
 sowie alle goldhaltige Sachen kauft zu den höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung.  
**Otto Hamann, Neustadt i. Sachsen.**

la. echte Pariser Pinsel empfiehlt Anton Müller, Fraureuth b. Werdau i. S.



Oberhausen. Sonntag, den 18. August findet in den „Drei Säulen“ das  
**diesjährige Gewerkschaftsfest**  
 bestehend in Konzert, Volksbelustigungen und geschlossenem Festball statt. Anfang Nachmittags 4 Uhr. Unsere Mitglieder, sowie die Mitglieder von Dittsburg und Dittelsdorf sind hierzu eingeladen.

Fürstenberg (Weßer). Sonntag, den 25. August, Nachmittags 2 Uhr  
**großes Sommer-Fest**  
 bestehend in Nachmittags-Konzert u. Kinderbelustigungen in den Eichen und Abends Ball bei Rues, wozu alle Mitglieder eingeladen werden.

Stadtlm. Sonntag, den 18. August im Schießhaus  
**Großes Gewerkschafts-Fest**  
 bestehend in Festzug, Konzert und Ball, wozu alle umliegenden Zahlstellen freundlichst eingeladen werden. Eintritt 20 Pf. Um zahlreiche Beteiligung bittet das Komitee.

Sorau. Die Feier des Stiftungsfestes der Zahlstelle Sorau findet erst am Sonnabend, den 17. d. Mts., Abends 8 Uhr statt. Die umliegenden Zahlstellen sind hiermit freundlichst eingeladen.

**Der Landestraner wegen** konnte die in Nr. 31 signalisierte **Mattner** der vereinigten Männerhöre Dresden-Beipzig-Berlin nicht stattfinden, wie die Berliner Genossen aus den Tageszeitungen entnommen haben werden. Die Mattner findet nun am Sonntag, den 18. August in der Brauerei Friedrichshain zu der auf dem Programm angegebenen Zeit statt. Das Programm ist ein sehr gewähltes. Billets à 30 Pf. sind bei der Redaktion zu haben.

### Arbeitsmarkt.

Die unter M. M. in Nr. 31 offerierten Stellen sind besetzt. Verlangt wird noch ein Sortierer. Offerten wolle man an R. Altenfelder, Mannheim, Poststr. 4, richten.

Zur sofort gesucht  
**Ein tüchtiger, selbstständiger Maler,**  
 der speziell im Schreiben von Mittelpreisenläsen und Emailmalereien bewandert ist, bei gutem Lohn für dauernd gesucht.  
 Heiner, Rang, Köln a. Rh., Marktstr. 30.

### Porzellanmaler.

Wichtig in Dekor, Schrift und Farb, Ofen- und Glasurenmalerei, sucht bald Stellung. Best. Offerten unter A. B. an die Red. d. „Amesse“.

Ein nicht mehr zu  
**junger erfahrener Oberdreher**  
 sucht per 1. Oktober oder 1. Januar Stellung. Derzeitige Stelle wird eventuell auch eine Stelle als Sortierer oder auch als Maler übernommen. Offerten unter M. H. an die Redaktion.